

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Er scheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagblatt und „Auktions-Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abnehmer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt: Betriebsänderung Streif ist w. seitlich jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Reklamezeile 40 Pfg., Anzeigengebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen zu bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Weitergabe und deutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M. Das Laufen, süslich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 144

Sonnabend, den 5. Dezember 1931

33. Jahrg.

## Stadtverordneten-Sitzung Sonnabend, den 5. Dezember, 20 Uhr im Rathause.

Tagesordnung.

1. Genehmigung der letzten Niederschrift,
  2. Kenntnisaufnahmen,
  3. Strompreise,
  4. Bewilligung von Kosten für Lehreraustausch,
  5. Änderung des Jagdpachtvertrages Oppin,
  6. Anstellung eines 2. Nachtwächters,
  7. Anträge der Erwerbslosen und Arbeitsinvaliden auf Erhöhung von Sonderunterstützungen.
- Erhöhenbesucher haben nur Zutritt gegen Abgabe von Einlaßkarten, die die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung an ihre Wähler ausgeben werden. Die früheren Einlaßkarten sind ungültig.
- Kemberg, den 2. Dezember 1931.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

H. Luben.

## Umlageausgleich für die Jahre 1929 und 1930, Vorprüfung für das Jahr 1931.

Die Heberolle B der landwirtschaftlichen Berufsvereinschaft für die Provinz Sachsen mit Feststellung des Ausgleichs der Beiträge aus den Umlagen für 1929 und 1930 sowie der in der Heberolle A noch fehlenden Beitragsvorläufe für 1931 liegt vom 5. Dezember bis 18. Dezember zur Einsicht der Beteiligten in der Rämmerkassette aus.

Einprüche der Beitragspflichtigen können

- a) gegen die Berechnung der Ausgleichsbeiträge für 1929 und 1930 binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslieferung,
  - b) bezüglich der Beitragsvorläufe für 1931 innerhalb eines Monats nach Ablauf der Auslieferung
- beim Vorstand der landwirtschaftlichen Berufsvereinschaft für die Provinz Sachsen in Merseburg, Kleine Ritterstraße 19, angebracht werden.

Die Verpflichtung zur rechtzeitigen Zahlung der ausgeschriebenen Beiträge wird durch den Einpruch nicht berührt.

Kemberg, den 4. Dezember 1931.

Der Magistrat.

## Steuern.

Bis zum 15. Dezember d. Js. sind fällig und an die Rämmerkasse abzuführen:

die Staatsgrundvermögenssteuer für den bebauten Grundbesitz, der Gemeindefiskusbeitrag hierzu, der staatliche Zuschlag, die Hauszinssteuer sowie die Rentenbankrentenabzugssteuerkapitalbeiträge.

Für nicht rechtzeitig eingehende Steuerbeträge muß der gesetzliche Verzugszuschlag in Höhe von 5% für jeden angefangenen halben Monat erhoben werden.

Kemberg, den 4. Dezember 1931.

Der Magistrat.

## Sanierung mit neuen Steuern.

Unter allen Umständen Haushaltsgleichheit.

Die neue Steuerordnung wird voraussichtlich enthalten: Heraushebung der Umsatzsteuer auf 2 Prozent, Wiederherstellung der Kapitalertragsteuer, Senkung der einkommensteuerfreien Grenze, Gehaltsabbau, Einführung eines Vermögenssteuereinkommens, Senkung aller fälligen gebundenen Beiträge.

## Preis- und Lohnsenkung.

Nicht Aufeinanderfolge, sondern Gleichzeitigkeit.

Kern, 4. Dezember.

Das dem Kanzler nahestehende Berliner Zentrumblatt „Germania“ macht in einer Betrachtung über die zu erwartenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen folgende Ausführungen:

„Die im Interesse der Wohlhabendheit der deutschen Wirtschaft notwendigen Preisentzerrungen erfordern selbstverständlich auch eine neue Senkung der Löhne, in den letzten Tagen ist sehr viel die Priorität der einen oder der anderen Maßnahmen erörtert worden.“

Praktisch gesehen sind die Senkung der Preise und die Senkung der Löhne auf das allerengste miteinander verknüpft. Das eine ist ohne das andere nicht durchzuführen, so daß eine annähernde Gleichzeitigkeit der beiden Maßnahmen wohl kaum zu vermeiden ist.

Sachlich kommt es allerdings im höchsten Grade darauf an, das wird auch für die Reichsregierung der leitende Gedanke sein, daß der Reallohn in seiner gegenwärtigen Höhe erhalten bleibt.“

Diese Ausführungen stehen im Widerspruch zu der seit einigen Tagen in politischen Kreisen verbreiteten Auffassung, daß die Regierung die Lohn- und Gehaltsenkung erst durchführen wolle, wenn sich der Erfolg des Preisabbaues überlegen lasse. Diesen Standpunkt scheint man neuerdings in Regierungskreisen wieder aufgegeben zu haben.

## Dr. Grund gewählt.

Herr von Mendelssohn Ehrenpräsident des Industrie- und Handelslages.

Berlin, 4. Dezember.

In der Hauptauschussung des Deutschen Industrie- und Handelslages wurde Dr. Grund, der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Breslau, einstimmig zum Nachfolger des zurückgetretenen bisherigen Vorsitzenden Franz von Mendelssohn gewählt.

Der weitere Verlauf der Sitzung des Hauptauschusses des Deutschen Industrie- und Handelslages gestaltete sich zu einer Dank- und Gebung für Herrn von Mendelssohn, der einstimmig zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Industrie- und Handelslages gewählt und dem zu Ehren eine Denkmünze mit seinem Bilde für Verdienste um die deutsche Volkswirtschaft gestiftet wurde. Ihren Ausdruck fand diese Kundgebung in Ansprachen des neugewählten Vorsitzenden Dr. Grund-Breslau, des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold, des preussischen Handelsministers Dr. Schreiber und des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther.

Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold brachte auch in in wärmlichen Ausdrücken gehaltenes Handschreiben des Reichspräsidenten an Herrn Franz von Mendelssohn zur Verlesung. Herr von Mendelssohn dankte bewegt für die Ehre.

Präsident Dr. Grund sprach dann über die Weltwirtschaftskrise und den Widerstand der deutschen Wirtschaftskräfte. Am Schluß seiner Ausführungen kam er auch auf die in den letzten Jahren stattgefundenen Verschärfungen gegen kaufmännische Pflicht und Sitte zu sprechen. Er unterstrich die jüngsten Bemerkungen des Reichspräsidenten Krupp von Bohlen zu diesem Thema und betonte insbesondere, daß es falsch wäre, verglichen Fälle zu verallgemeinern. Unbedingt nötig sei es jedoch, abgesehen von der Selbstverleumdung, Verleumdungen gegen das Strafgesetz zu vermeiden, in allem kaufmännischen Tun strengste Sorgsamkeit walten zu lassen. Die deutschen Handelstammern werden alle Kraft daransetzen, diese Grundzüge wieder zu Ehren zu bringen.

## Handelskammer gegen Beihilfe.

Eine Eingabe an den Reichsanwalt.

Berlin, 4. Dezember.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat dem Reichsanwalt eine Eingabe überreicht, in der sie zur landwirtschaftlichen Nothilfe Stellung nimmt. Durch die Nothilfe, so heißt es u. a. in dieser Denkschrift, sei für den ganzen Osten eine Kreditflutung unangenehmer Art unvermeidbar, wenn es nicht gelinge, durch besondere Maßnahmen den Preis der von der Zahlungsforderung betroffenen Personen stark einzudämmen.

Durch eine Ergänzungs der Nothilfe durch die Wechsellieferung im Westen ebenso wie im Osten ein Moment der Unsicherheit und des Mißtrauens geschaffen werden. Eine teilweise Kredit- und Lieferperre müsse die Folge sein, da niemand wissen könne, ob ein Abnehmer, den er für zahlungsfähig hält, nicht in einen landwirtschaftlichen Moratoriumszwang verwickelt sei.

Eine Hemmung des Kredits, auf dem unser gegenwärtiges Wirtschaftssystem beruht, wird zur Folge haben, daß ein Wirtschaftssystem, das der jetzige nicht mehr zu bewegen ist, da die vorhandenen Geldmittel dazu nicht ausreichen würden. — So sehr die Sanierung der deutschen Landwirtschaft im Interesse der Allgemeinheit liege, so müsse sie jedoch rechtzeitig individuell und nicht generell erfolgen.

Infolge der Besondere der Lage lie es im Westen noch nicht zu spät für eine individuelle Maßregel, die nicht so „katastrophale“ Wirkungen wie eine allgemeine Zahlungsbeschränkung der Landwirtschaft haben würde.

Die Eingabe schließt mit den Worten: „Wir bitten demgemäß dringend, von einer Einführung einer Wechsellieferung abzuheben.“

## Sinn der Stillhalterverhandlungen.

Ein Rundfunkvortrag von Geheimrat Dr. Schmij.

Berlin, 3. Dezember.

In einem Rundfunkvortrag über „Vorgeschichte und Sinn der Stillhalterverhandlungen“, der auch nach Amerika übertragen wurde, führte Geheimrat Dr. Schmij von der S.-G.-Garten u. a. aus:

Die deutsche Wirtschaft hatte Ende Juli 1931 langfristige Auslandsverpflichtungen in Höhe von 11,5 Milliarden RM. Dazu kamen 7,5 Milliarden RM kurzfristige Bankschulden und 630 Millionen RM für die Reichsbanktreibler der Reichsbank und der Golddiskontbank. Die in

Form von Aktien und sonstigen Beteiligungen in Deutschland angelegten ausländischen Gelder sind auf weitere 4,5 bis 5,5 Milliarden RM zu beziffern.

Die Aufnahme dieser Schulden war unvermeidbar, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau gleichzeitig mit jährlichen Reparationszahlungen von 1 bis 2,5 Milliarden RM zu ermöglichen. Die Tribute von zusammen 10 Milliarden RM, der Einfuhrüberschuß von 6 Milliarden RM und die notwendige Auffüllung des Gold- und Devisenbestandes der Reichsbank in Höhe von 2 Milliarden RM mußten aus aufgenommenen Krediten bezahlt werden. Verzinsung und Rückzahlung der Kredite war nur durch Schaffung und Erhöhung des Ausfuhrüberschusses möglich, der 1930 rund 1,5 Milliarden und in den ersten zehn Monaten dieses Jahres bereits 2,3 Milliarden betrug.

Diese mühselige Aufbauarbeit wird jetzt vom Ausland durchkreuzt durch die Erhöhung der Zölle und die Zurückziehung der Kredite.

Die ungenügende finanzielle Berettigung, die zwischen Deutschland und seinen Gläubigerstaaten in den letzten acht Jahren entstanden ist, läßt sich jedoch nicht plüßlich beseitigen. Die ganze Lage macht deshalb die Konsolidierung unserer fürtraglichen Schulden erforderlich, über die sich der Stillhalterauschuß demnächst beschäftigen werden muß.

## Die Randfledung.

Kleingärten für Erwerbslose.

Berlin, 4. Dezember.

Der neuernannte Reichskommissar Dr. Saagen hat sich über die vorläufige Kleinfledung und über die Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose geäußert. Dabei hat er über die Zusammenhänge zwischen Kleingärten und Kleinfledung ausgeführt: Selbstverständlich bietet der Kleingarten keine Existenzgrundlage für den Erwerbslosen und keine Familie, sondern nur die Möglichkeit einer Verbesserung seiner Lebenshaltung.

Trotzdem ist die Kleingartenbewegung außerordentlich wertvoll, weil sie den Erwerbslosen herausführt aus der Enge der Großstadt und ihm die Möglichkeit gibt, wieder den ethischen Wert der Arbeit zu empfinden und seine freie Zeit in nützlicher Weise für sein und der Seinen Wohl zu verwenden.

In wesentlich stärkerem Maße werden alle Ziele erreicht, wenn man die Kleingartenbewegung systematisch zur vorläufigen Kleinfledung entwickelt. Der Unterchied besteht darin, daß der Kleingärtner in seiner Großstadtdwimlung bleibt und seinen Garten von dort aus bewirtschaftet, während der Kleinfleder sich auf seinem ort den Lören der Großstadt gelegenen Grundstück ein eigenes Haus im Wege der Selbst- oder Nachbarhilfe errichten soll.

Die Kleinflederhilfe führt also nicht nur zu einer Verbesserung der Ernährungsverhältnisse, sondern auch zur Schaffung eines Eigenheims und damit zur Verminderung der Wohnungsnot.

Natüremäßig kann auch die Gartenfledung selbst bei der vorläufigen Kleinflederhilfe wesentlich größer sein als bei der Kleingartenfledung, da die Bewirtschaftung von dem auf dem Gartengrundstück selbst gelegenen Wohnhaus aus erfolgt, so daß die häufig nicht unerhebliche Annäherung zum Wohnviertel zum Gartenviertel gepart wird. Die größere Gartenfledung bietet wiederum eine wesentliche Stärkung der Existenzgrundlage des neuen Siedlers. Selbstverständlich soll auch er in gleicher Weise wie der Kleingärtner nur für den Eigenbedarf und nicht für den Markt produzieren.

Vorläufige Kleinfledung und Kleingärten erfordern allerdings beide einen von anderer Seite kommenden Nebenverdienst, also entweder ein Renteneinkommen oder ein Einkommen aus zusätzlicher Arbeit; wenn und solange beide fehlen, wird der Siedler mithin nach wie vor wenigstens teilweise auf die öffentliche Fürsorge angewiesen sein.

Hierauf stützt sich der Hauptgegner der grundsätzlichen Gegner der vorläufigen Kleinfledung, die befürchten, daß der Erwerbslose aus der Stadt auf das Land geführt, also vom Arbeitszentrum entfernt werde, ohne auf dem Land eine ausreichende Existenzgrundlage zu finden. Dieser Einwand ist sicherlich beachtlich. Ihm steht jedoch gegenüber die Ermägung, daß es ebenso falsch sein würde, dem Erwerbslosen überhaupt keine Betätigungsmöglichkeit zu geben, weil es nicht möglich ist, ihm eine hundertprozentige, ausreichende Existenzgrundlage zu schaffen.

## Dr. Schacht verunglückt.

Er erlitt einen Autounfall bei Waren.

Waren (Meckl.), 3. Dezember.

Ein Automobil, das den ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht von Berlin nach Rostock bringen sollte, geriet 5 Kilometer von Waren entfernt infolge der Glätte ins Schlingeln und fuhr gegen eine Solmühle. Während sein Sohn und der Führer des Wagens fast keine Verletzungen erlitten, trug Dr. Schacht erhebliche innere Verletzungen und Schnittwunden davon und mußte in das Warenere Krankenhaus überführt werden.

# Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 4. Dezember 1931

## Für Mittelstand und Kleinwirtschaft.

Die Wirtschaftsentwicklung der letzten Zeit hat neben vielen anderen Dingen auch die Idee gebracht, daß das Befahren und Wohlergehen einer gesunden Klein- und Mittelwirtschaft, also Bauernwirtschaft, Handwerk, Handel, Klein- und Kleinstgewerbe usw. unentbehrlich für die deutsche Volkswirtschaft ist. So ist es erfreulich, daß jetzt immer öfter und häufiger von allen verantwortlichen und einsichtigen Stellen in Politik und Wirtschaft auf die Notwendigkeit einer gesunden Entwicklung des Mittelstandes und der Kleinwirtschaft und Mittelstandes in ihre Kreditverforgung, Kleinwirtschaft und Mittelstand einerseits, die in der gleichen Sphäre wirkenden Selbstnutzungen (Sparbanken, Genossenschaften) andererseits haben dabei gegenseitige Rücksicht. Die Sparbanken, Genossenschaften insofern, als sie gerade diesen Wirtschaftsklassen stets ihre besondere finanzielle Unterstützung zuwenden haben. Wie sehr die Sparbanken diesen Wünschen, deren Erfüllung ihnen geistlich und logismäßig vorgeschrieben ist, nachkommen, beweist die Tatsache, daß sich die Gesamtzahl ausgeproben Kleinrentneher einseitlich der Kleinrentneher bei den deutschen Sparbanken auf über 2 Millionen beläuft. Darum liegt es in eigenem Interesse der Kleinwirtschaft, ihrerseits die Geldinstitute zu fördern, die ihr besonders helfen und in denen die örtliche Wirtschaft einen maßgebenden Einfluß hat. Die Sparbanken verwalten über 1,5 Milliarden Wirtschaftsgelder des Mittelstandes und der Kleinwirtschaft. Je mehr ihnen das im Augenblick nicht benötigte Geld anvertraut, je weniger gehamelt wird, umso mehr Kredite können aufrechterhalten werden. Nach dieser Erkenntnis gilt es zu handeln. Kleinwirtschaft und Mittelstand haben ihr Schicksal zu einem guten Teil in der eigenen Hand.

**Warnung vor dem Betreten dünnen Eises.** Obwohl immer wieder Warnungen vor dem allzu frühen Betreten des Eises ergehen, ereignen sich alljährlich ungezählte Unglücksfälle durch Einbrechen auf dem Eise. Es kann daher nicht dringend genug vor dem Betreten dünnen Eises gewarnt werden. Diese Warnung gilt nicht nur bei Beginn des Frostes, sondern auch im Winter bei Tauwetter und am Ende des Winters, wenn das Eis wieder auftritt. Eltern, Erzieher und Erwachsene müssen die Kinder auf die Gefahren hinweisen und das Betreten des Eises verbieten. Auch in den Schulen müssen die entsprechenden Aufforderungen und Verbote ergehen. Die Polizei sollte verstärkte Vorkehrungsmaßnahmen treffen, um das Betreten dünnen Eises zu verbieten und zu verhindern. Erwachsene sollen nicht fahrlässig handeln und schlechte Beispiele geben. Wer auf Eisflächen Wunden oder Öffnungen schlägt, muß sie durch eingeseifte Pflöge mit Strohmatten oder durch andere deutliche Zeichen kenntlich machen.

**Am 4. Adventssonntag darf gebeten werden.** Der Regierungspräsident in Merseburg hat das bestehende Verbot an Sonntagen für den 4. Advent (20. Dezember) aufgehoben. Allerdings darf die stündige Arbeitszeit, die um 16 Uhr beendet sein muß, nicht überschritten werden.

**8. Hg. Stephan-Postkarten verlieren ihre Gültigkeit.** Die am 7. Januar 1931 ausgegebenen Postkarten mit dem Bildnis des Generalfeldmarschalls von Stephan werden von den Postämtern nur noch bis Ende November verkauft. Ende Dezember 1931 verliert der Freimarktenkempel von 8 Reichspfennig auf den Stephanarten seine Gültigkeit. Karten, die von den Käufern bis dahin nicht aufgebraucht sind, können während des Monats Januar 1932 bei den Postämtern gegen Freimarken oder gewöhnliche Postkarten gegenbreifen umgetauscht werden.

**Euph.** (Diebstahl.) In der Nacht zum Montag wurde in Euph ein Einbruch verübt, wobei vier armen Dienstmädchen fast sämtliche Kleidungsstücke und auch Wertgegenstände, wie Uhren usw., entwendet wurden. Wie dieser Vorfall beweist, scheitern die Diebe auch nicht vor den Armeuten der Armen zurück.

**Düben.** Ein Zehnpferr hat am Freitag das Hotel „Schwarzer Adler“ heimlich gestohlen. Gegen Abend verlangte

Der heutigen Auflage unserer Zeitung ist eine Weinachtsbeilage der Fa. C. G. Holzhausen, Wittenberg beigelegt, die wir der Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit wegen einer ganz besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

ein junger Mann, der eine Aktentasche bei sich trug, ein Zimmer für 3 Tage und ließ sich eine Portion Aufschnitt und ein Glas Bier heraufbringen. Oberkellner S., dem das Benehmen des Fremden sofort auffallen war, nahm sich vor, am nächsten Morgen dort anders aufmerksam zu sein. Als er aber früh nachhat, war das Zimmer leer und das Bett unbenutzt. Der „Gast“ hatte sich schon am Abend in aller Stille aus dem Staube gemacht.

**Dammisch, 1. Dez.** (Aus Auto geklaut.) In der dritten Nachmittagsstunde des Freitag war der etwa 50jährige Sohn des Hausbesizers Fritz Berger hierseits mit seiner Tante auf dem Wege zur Breitenmühle. Während die Tante den Handwagen zog, ging er schweigend hinterher. Plötzlich sah er im Jürenschen Schautenfenster die dort ausgehüllten elektrisch angetriebenen Spielwagen; er ließ den Handwagen los und lief über die Straße nach dem Schautenfenster zu und zwar in dem Augenblick, als das Auto des Dr. med. F. die Stelle passierte. Der Junge lief direkt in das Auto hinein, wurde vom Scheinwerfer unter den Kotflügel gefahren und kam unter das Auto zu liegen, ohne daß die Räder über ihn weggingen. Das Kind erlitt nur un erhebliche Verletzungen und zwar Schrammwunden im Gesicht und einige Hautabrisse. Der Wagen konnte sofort zum Stehen gebracht werden und der im Auto befindliche Arzt nahm sich sofort des Jungen an. Wie durch ein Wunder ist der Kleine vor dem Ueberfahren und vor schweren Verletzungen bewahrt geblieben.

### Das Landvolk hat gewählt.

Das Ergebnis der am Sonntag in einer Hälfte der Provinz Sachsen stattgefundenen Wahlen für die Landwirtschaftskammer liegt nunmehr vor. Danach sind vom Landbund 19 und von den Nationalsozialisten 39 Vertreter gewählt worden.

### Der Lohn-Konflikt in der Metallindustrie.

Der mitteldeutsche Metallarbeiterstreik, der für die Metallarbeiter in den Bezirken Halle, Magdeburg, Anhalt und Thale ein Kürzung der Spitzgehälter um etwa sieben Prozent vorliegt und von den Arbeitnehmern abgelehnt wurde, ist von den Arbeitgebern angenommen worden.

### Gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer.

Der mitteldeutsche Handwerkerbund protestiert. Der mitteldeutsche Handwerkerbund teilt mit: „Die Lage im Handwerk und Gewerbe nimmt immer katastrophalere Ausmaße an. In dampfer Verzweiflung kämpfen hunderttausende von Angehörigen des Handwerks und Gewerbes um ihre oft in Jahrzehnte langer, mühevoller Arbeit aufgebaute Existenz. Neben einer häufig monatelangen Arbeits- und Auftragslosigkeit bringen die völlig unerschöpfliche Preissteigerung und die unerträglichen Löhnen immer mehr Betriebe im Handwerk und Gewerbe zum Erliegen. Trotzdem drohen neue Steuern. Die Reichsregierung soll eine Verdoppelung der Umsatzsteuer planen. Ganz abgesehen davon, daß eine solche Maßnahme im völligen Widerspruch zu der von der Reichsregierung betonten Notwendigkeit der Senkung der Belastungen stehen würde, ist eine Verdoppelung dieser Steuer bei der gegenwärtigen Lage völlig unmöglich. Die Umsatzsteuererhöhung wirkt sich daher gerade bei Handwerk und Gewerbe als eine verheerende und verheerende Belastung aus und wird weitere Tausende von Betrieben zum Erliegen bringen und das Heer der Arbeitslosen noch mehr vergrößern. Gegen diese Pläne hat daher der mitteldeutsche Handwerkerbund telegraphisch scharfsten Proteste eingeleitet.“

Auch die Industrie- und Handelskammer Magdeburg hat das Reichsfinanzministerium dringend ersucht, von dem Plan, das neue Reichsgebiet durch Erhöhung der Umsatzsteuer auf zwei Prozent zu decken, Abstand zu nehmen, da diese Steuererhöhung in freies Widerspruch zu den Preisentwertungen der Regierung stehe. Die erhöhte Umsatzsteuer müsse eine sehr erhebliche Steigerung der Warenpreise zur Folge haben, da sich die Steuer beifamlich bei jeder einzelnen Warenmenge mehrmals auswirkt. Da viele Firmen aber auch gar nicht mehr in der Lage seien, die Steuer abzuwälzen, würden diese Unternehmungen erheblichen Verlust erleiden und schließlich zu f am en b r e c h e n .

### Baugewerbe und Stadtrandbelegung.

Halle. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Sachsen-Anhalts bietet in einer Eingabe an den Magistrat der Stadt Halle betreffend die Stadtrandbelegung dringend, daß die Stadt Halle selbst Träger der Stadtrandbelegung bleiben möge. Das Baugewerbe habe ein Recht und die Stadt die moralische Pflicht, das selbständige Gewerbe mit Arbeiten zu betrauen. Das Baugewerbe sei durchaus der Meinung, daß der

ermessliche Siedler voll und ganz seine befriedigende Beschäftigung bei der Errichtung der Siedlung erhalten soll, und daß die Gewerbetätigen als Bauarbeiter beschäftigt werden müssen, und zwar zu Erfüllungen. In einer diesbezüglichen Erklärung von Siedlungsbehörden durch Laen müsse aber das Baugewerbe eine Verknüpfung öffentlicher Kapitals erböden. Das Baugewerbe ist stark genügt, um auch jede fernmässige Herstellung zu bewirken. Nicht die billige Wohnstätte ist wichtig, sondern die Wohnstätte, die mit dem möglichst niedrigsten Preis erfüllt werden kann. Das Baugewerbe sei voll und ganz des Willens, diese Arbeit im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel auszuführen.

### Ein großzügiges Siedlungsprogramm.

Denau. Die Gemeinde Denau hat ein großzügiges Siedlungsprogramm ausgearbeitet, dessen Bewirkung allerdings von Zufällen des Reiches abhängig ist. An der Merseburger Gemeindegrenze sollen 39 Kleingartenstellen geschaffen werden. Das Ammoniumwerk Merseburg hat der Gemeinde weiterhin Grundbesitz für 32 Schrebergärten überlassen, die eine Größe von 400 bis 420 Quadratmetern erhalten. An der Weihenfeiler Chaussee sollen auf einem etwa 100 Morgen großen Ackerland 100 Siedlerstellen eingerichtet werden. Die Siedlungsbauwerke sollen in Form von Doppelhäusern erbaut werden, zu denen das Bauwerk einen großen Teil des Baumaterials kostenlos zur Verfügung stellt. Eine Siedlerstelle soll 2800 Mark kosten, wovon 2300 Mark aus Mitteln der Reichshilfe zu decken wären, während der Rest den Wert der von dem Siedler selbst zu erwerbenden Arbeiten darstellt.

### Das Geständnis des Frauenmörders.

Deßhau. Der arbeitslose Schürmader Richter, der seine Ehefrau erdolcht und seine 16jährige Stiefnichte nach einem mangelhaften Stillsitzbeweis zu erwürgen versucht hatte, hat nach langem Zögern vor der hiesigen Kriminalpolizei und der hiesigen Hochkommission ein Geständnis abgelegt.

Es behauptet, aus Familienfreundschaft heraus und aus Abneigung der Weibsbilder seiner Frau, um Geld zum Lebensunterhalt zu geben, gehandelt zu haben. Der Mörder zeigte, obwohl an der Reiche seiner Frau, wie bei seinem Geständnis, keine Reue.

### Was wird aus der Belegschaft der Kalkwerke?

Alfshausen. Da eine Wiederaufnahme des Betriebes des Kalkwerkes Alfshausen so gut wie aussichtslos erscheint, sollen Verhandlungen angebahnt werden zur Klärung der Frage, wie die zur Entlassung kommenden Betriebsangehörigen entschädigt werden sollen. Wie man hört, werden die Verhandlungen im Januar stattfinden.

### Sündenböden für die Clara-Grube?

Gröbers (Saale). Die Grube Clara-Berein in Gröbers hat im Interesse der Fortführung ihres Erzkonzernwerkes den Kreisverband des Saalkreises um einen Zuschuß gebeten. Die Angelegenheit dürfte im Kreisverband so behandelt werden, daß es vorwiegend möglich sein wird, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Im Interesse der etwa 200 Mann starken Belegschaft würde dieses sehr zu begrüßen.

### Eine neue Harzfabrik.

Herzberg. Die neue Harzfabrik Herzberg-Siebertal, die nächst nur dem Glitzerwerk dient, ist dem Betrieb übergeben worden. Hiermit ist das Vorkriegsprojekt der Siebertalbahn zeitweise zur Ausführung gebracht worden; der weitere Ausbau der Strecke ist wegen finanzieller Schwierigkeiten zur Zeit nicht möglich.

### Die Straßenschlacht von Eickendorf.

Schönebeck (Elbe). Die Unterjüngung der Eickendorfer Straßenschlacht zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, bei der es mehrere Verletzte gab, ist noch in vollem Gange. Kriminalpolizeibeamte aus Magdeburg vernahmen in Schönebeck die bisher festgenommenen vier Nationalsozialisten. Der Verdacht gegen die Festgenommenen hat sich derzeit verflüchtigt, daß sie dem Gefängnis zugewiesen wurden. Man rechnet damit, daß noch weitere Verhaftungen vorgenommen werden. In Eickendorf wurde die Landjägerrei aus dem ganzen Umland zusammengezogen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Eine in Eickendorf einberufene Protestversammlung der SPD, die vom Landrat des Kreises Halbe verstanden worden.

### Gegenfälschung um 50 Prozent.

Magdeburg. Die Theaterleitung hat, da der im Juli aufgestellte Theateretat mit einem Zuschuß von 865.000 Mark nicht durchführbar ist, einen neuen Etat aufgestellt.

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein vierseitiger Weihnachts-Prospekt der Firma Otto Cule, Wittenberg bei, auf den wir wegen der fülle preiswürdiger Qualitäts-Angebote, worfür die Firma ba defens bekannt ist, besonders hinweisen.

# Wolle gut gepflegt, hält doppelt so lange!



Waschen Sie Ihre Wollsachen mit dem unvergleichlichen Persil, denn gerade für Wolle eignet sich Persil wundervoll. (Man rechnet einen gehäuften Eßlöffel Persil auf je 2 Liter

kaltes Wasser.) Ohne jedes Reiben entzieht das kalte Persilbad der Wollfaser Schmutz und Flecke und läßt sie wieder farbenfroh, frischduftend und tadellos sauber erstehen!



**Persil bleibt Persil**

nach dem die offizielle Spielzeit (hat Anfang Juli schon am 31. Mai schließt. Da sich aber auch nach diesem neuen Plan ein Zuschuß von immer noch 1,1 Millionen Mark ergibt, werden voraussichtlich am 1. 1. Kürzungen bei Gehältern und Löhnen vorgenommen werden, die durchschnittlich bis 30 Prozent betragen und für den Rest des Vortragsjahres 50 Prozent. Man hofft, dann mit einem Zuschuß von rund 900 000 Mark abzufinden. Das bedeutet, daß rund 40 Prozent der Ausgaben durch die Einnahmen gedeckt sind.

Drei Todesopfer des geöffneten Geschäftes.

Quellendorf (Kr. Dessau). Der 74 Jahre alte frühere Oberinspektor der Domäne Großhof und Rentier Altfisch, seine Frau und eine alte Tante wurden in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet aufgefunden. Der Radiopapar war eingekippt und spielte, als Nachbarn die Wohnung betreten. Die Tante war beim Baden in der Küche vom Tode ereilt worden. Der Sohn des Gastgebers in der Küche Hand offen, und das ganze Haus war bereits vergast. Es liegt zweifellos ein Unglücksfall vor.

Nationalsozialisten fordern Reichsbanner-Auflösung.

Die Nationalsozialisten fordern die blühenden Zusammenhänge mit Reichsbannerleuten in Aue zum Anlaß genommen, um durch ihre Landtagsfraktion bei der Regierung die auf Dienststellenobjektive Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Regierungssamann Krüppner aus Hainau, den sie für die Vorkommnisse verantwortlich halten, zu beantragen und ferner die sofortige Auflösung des Reichsbanners und seiner Unterorganisationen zu fordern.

Wirtschaftspartei und Volksbegehren.

Auf Grund der letzten Vorgänge anlässlich der Präsidentschaftwahl im Landtag sieht die Wirtschaftspartei, wie parteifreudig mitgeteilt wird, vorerst keine Möglichkeit, in Sachen die Bildung einer nationalen Regierung mit Aussicht auf Erfolg zu betreiben. Sie stellt es daher ihren Anhängern anheim, sich am Volksbegehren zu beteiligen.

Prima frisches

## Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

frische Sülze - Wurst

empfehlen Ernst Bachmann

Empfehle frisch

Fleischsalat - Delikatessalat - Bratheringe - Sardinen  
Nollmops, Hering in Gelee, Sardellen, Sardellenbutter,  
Filetheringe i. Remoulade, Seelachs i. Del, Delfardinen  
Büchlinge, Sprotten, ger. Schellfisch, ger. Seelachs

Richard Tempelhof  
Telefon 256  
Bestellungen auf **Weihnachts-Aale** nehme schon jetzt entgegen. D. O.

## Weihnachts-Dekorationspapier

empfehlen Richard Arnold

Die Billeneinbrecher gefaßt.

Dresden. Einer zweifelhafte Diebesbande, die es nur auf Bitten abgesehen hatte, ist man in Berlin auf die Spur gekommen. Zwei Einbrecher und der Haupthehler wurden verhaftet. 15 große Einbrüche in Dresden und Leipzig sind der Bande bereits nachgewiesen worden. Die Einbrecher sind der 33 Jahre alte frühere Kaufmann Wenzel, der 26 Jahre alte Schriftföhrer Zechmielewski. Der Hehler ist der 38 Jahre alte Juwelier und Goldwarenhandeler Wiese in Berlin unter dem Namen „Trauring-Wiese“ bekannt. Die Einbrecher hoben die Raubtaten hoch und drückten die mit Seife eingeschmierten Fensterhebelchen ein.

Leipzig. Begelageter. - Nachts wurde auf der Landstraße zwischen Schönewald und Lindenu ein 25jähriger Klempner von drei Männern überfallen. Er setzte sich kräftig zur Wehr und rief um Hilfe, worauf die Täter die Flucht auf Fahrrädern in Richtung Schönewald ergriffen. Der Überfallene vermißt seine vieredrige Fahrradkette aus Alpacafaser mit grauem Lederband.

Katelenclub vom Festland nach Wangerooq. Bremen, 4. Dezember.

Der Osabrücker Ingenieur Tilling hat auf seinem Katelenclubplatz auf der Insel Wangerooq bei einer Länge von 6,5 Kilogramm Katelen über 8000 Meter hoch und 18 Kilometer weit geflochten. Wie man hört ist Tilling nächstes Ziel, eine Postkarte vom Festland nach Wangerooq hinüberzuflugen. Im Januar beabsichtigt Tilling in Berlin einen Flugzug zu veranstalten.

Schnee liegt auf einem stillen Grab, wo Sommers blüht der Flieder. Es legte seinen Wanderstab ein Pilger Gottes nieder. Nun kam des Winters eise Zeit

mit Kerzenchimmerns Seligkeit.

Doch, lieber Krüppelater Du! Gott schenke Dir des Himmels Ruh. Wir denken heute trauernd Dein. Herr, laß ihn nicht vergehen sein, erweck uns Freunde nah und fern, die in der Weihnachtszeit zu gern uns Licht und Trost und Liebe spenden mit ihrer Liebe offenen Händen.

Angerburg Ofr.

Für die durch den Heimgang ihres treuergebenden, hochbetagten Krüppelaters Cuv. D. H. Braun im Frühling 1931 verwaite große Schar von fast 1000 Krüppeln in Angerburg. Siehe, Blinde, Taubstumme, Schwachmünnige etc. erbittert auch zu diesem Weihnachtsfest in schwerster Notzeit Gaben der Liebe, als Licht, Trost und Freude in tiefter Lebensnacht.

Der Anstaltsleiter, Lic. Braun, Pfarrer  
Gottschalkamt Könnigsberg Nr. 2423 „Krippelanstalten Bethesda“ Angerburg Ofr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 6. Dezember (2. Advent).  
Kollette für die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde.

Remberg  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertman.

Gommio.  
Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Beichte und Abendmahlfeier. Propst Vertman.

Bibelstunde im Archidiafonat in der nächsten Woche ausnahmsweise am **Dienstag**, den 8. Dezember, abends 8 Uhr. Propst Vertman

Heute frisches

## Schweinefleisch

prima Kalbfleisch  
frische hausliche  
Wurst u. Gehacktes  
Sülze und frische Bratwurst  
alles zum billigsten Tagespreis

Alfred Bachmann

Empfehle prima

## Rind-, Kalb-, Schweine- u. Rehfleisch

gute Küchenwaren  
alle Sorten Wurst  
frisch und geräuchert  
Ewald Ballmann

## Großer Weihnachts-Verkauf.

Nur einige Beispiele meiner Preiswürdigkeit:

Bezüge mit bestickt. Kissens	8,50	7,50	6,50	4,50
Betttücher	3,90	3,40	2,90	2,50
Barchent-Betttücher	3,50	2,90	2,50	1,75
Uberschlagelaken	7,70	5,90	4,90	n. pass. Kissens
Handtücher	2,25	2,10	1,50	

**Intells** garantiert federleicht echt türkisrot von 30 Pfg. an  
**Wäsche** für Damen, Herren u. Kinder preiswert.

**Kleiderstoffe** für Haus, Straße, Gesellschaft  
Als Mitglied des Großeinkaufverbandes Norden preiswerte Angebote bei guten Qualitäten.

**J. J. Schneider, Wittenberg - Markt**  
An den 3 Sonntagen vor dem Fest geöffnet.

Schlachte und verpunde

von morgen **Sonnabend**, nachmittags 1/3 Uhr ab

## Fleisch und Wurst

Selling, Schmiedeberger Str. 12a

Selbstangefertigte

## Rodelschlitzen

größtes Lager am Plage  
empfehlen preiswert

Karl Bessig, Leipzigerstraße 24

## Bohnerwachs

Saalwachs  
Fußbodenöl  
Wopöl

empfehlen W. B. Becker

## Butterbrotpapier

## Bergamentpapier

empfehlen Richard Arnold

## Schmierseife

Band 25, 30 und 33 Wenig  
Perfl, Seifenpulver  
lose Seifenknoten

prima Kernseife, Kafferseife  
erstklassige Feinseifen

empfehlen

Müllers Seifenhaus  
Lugitzerstraße 20

Ab heute:

Herrensohlen 2,25 RM

Damensohlen 1,75 „

Befehl-Anstalt Krämer,  
Wittenberger Straße

Intells, farbechte federdicke Qualitäten

Die schönsten Bettfedern u. Daunens

Nur erstklassige Qualitäten zeitgemäß niedrige Preise.

Eigene Wäschefabrikation Bettfedernfabrik.

Beachten Sie unser Preisausschreiben in unserem Schaufenster!

- Preis 1 Paar K'seidene Steppdecken
- Preis 1 Paar Damastbezüge
- Preis 1 Paar Stangenleinenbezüge

20 Wäschepreise.

# W ebwarenhaus

Wittenberg Bürgermeisterstraße 3 Telefon 3295

Pianos

## Harmoniums

## Flügel

## elektr. Klaviere

Gute Qualität! Billige Preise!  
Hoher Verzugsrabatt!

Auf Wunsch bequeme Teilzahlungen  
Gebrauchte Instrumente werden in  
Bausung genommen.

Katalog gratis  
Billige gebrauchte Instrumente  
ständig im Lager

Köhler, Piano- u. Harmoniumfabrik  
Schloß Breßlich (Elbe)

Interessenten steht Auto kostenlos  
zur Verfügung

## Isolierung feuchter

## Wände und Fußböden

unter Garantie

## Schornstein-Auffäge

Mauchsauger bei jeder Windrichtung  
für alle Höhenlagen in jeder Di-  
mension, fertig zum Aufhängen  
empfehlen

## Ernst Quilzsch

G. m. b. H.  
Wittenberg, Berliner Straße 10

## Weihnachtsbäume

auch größere für Kirchen und Säle  
verkauft

## Ernst Reinecke

Bestellungen auf Gebirgsbäume nehme  
bis spätestens 18. Dezember  
entgegen D. O.

## Homöopathie

A. E. Kolbitz, Heilkundiger  
Wittenberg, Gr. Friedrichstr. 6  
Montag, Mittwoch, Sonnabend  
9-12 und 3-5

## Biochemie

Bei Mühlbergen d. Inserats Preisnachlaß

**Herren-Anzüge**  
**Herren-Ülster**  
**Winterjoppen**  
**Windjacken**  
**Arbeits-hosen**

**Strickwesten**  
**Herrenschals**  
**Gamaschen**  
**Kavaliersocken**  
**Oberhemden**

modern in der Ausführung  
 haltbar im Stoff  
 billig im Preise — bei

**Wilhelm Weydanz**

**Geschenke für Weihnachten**  
 Als da sind

**Emaillwaren, Solling, Stahlwaren, Porzellan**  
**und Glaswaren, Saus- und Küchengeräte,**  
**Baumstumpf und Spielwaren.** — Desgleichen

**Filzschuhe und Filzpantoffeln**  
 für Herren, Damen und Kinder

**Kragenschuh — Schnürstiefel** in allen Größen  
 empfiehlt bei guter Qualität zu äußerst billigen Preisen

**Ernst Säume, Leipziger Straße**

**Danksagung.**  
**Schwindelanfälle**

Ich bestätige, daß ich bisher 3 Schachteln Ihres Indischen Kräuter-Pulvers verbraucht habe und fühle mich jetzt bedeutend wohler. Bisher litt ich an furchtbaren Schwindelanfällen sowie furchtbaren Kopfschmerzen. Da ich dies auf meinen schlechten Ernährungszustand zurückführe und sich auch derselbe seit Gebrauch Ihres Indischen Kräuter-Pulvers sehr gebessert hat, so kann ich einem jeden nur empfehlen, dieses Pulver einmal zu versuchen. Ich werde Ihre Indisches Kräuter-Pulver in meinen Bekanntenkreisen nur bestens empfehlen. So schreibt J. A. Hans Schäfer, Leipzig, Torquater Straße 70, am 12. Juni 1931.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adrenverkalkung, rheumatischer Kopf- und Rückenweh, Blutinreinigungskuren. Schachtel 3.— M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorrätig schon in vielen Apotheken bestimmt in der Löwen-Apotheke in Kemberg.

NB. Tropfen werden aus dem Indischen Kräuter-Pulver nicht hergestellt!

**Heute**  
**Freitag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr**  
 im Hotel **Blauer Hecht**

**Bunter Abend**  
 zum Besten der Kemberger Winternothilfe  
 Eintritt: An der Abendkasse 50 Pf.

Um recht zahlreiche Beteiligung der Bürgerschaft wird herzlichst gebeten

**Hotel „Blauer Hecht“**  
**Sonntag, den 6. Dezember 1931**

**Hauskirmes**

Empfehle  
 Kaffee u. div. Kuchen, kalte u. warme Speisen  
 Um gültigen Zuspruch bittet Paul Günther

**Achtung! Das Neueste im Kreis Wittenberg**  
**Die erste Segelflugausstellung**  
 am  
**Sonntag, den 6. Dezember, im Gasthof Jahn, Kotta**

Sportfreunde, die für den jüngsten Sport Deutschlands Interesse haben, sind herzlichst eingeladen. Flug-Geld!  
 Der Ortsgruppenvorstand

**Radfahrer-Verein „Leutonia“, Gommlo**  
 veranstaltet am **Sonntag, den 6. Dezember,**  
 von abends 7 Uhr an sein diesjähriges  
**Winter-Vergnügen**  
 bestehend aus  
**Konzert, Theater, Saalfahren u. Ball**  
 wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

Empfehle prima fettes  
**Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**  
 frische Sülze  
 Kasseler Rippenpeer  
 div. Aufschnitt  
 Kaiserjagdwurst, Mortadella  
 Wiener Würstchen  
 Würstchen in Dosen  
 Bockwurst und Krestauer  
**Richard Krausemann.**

**Sämtliche Schlachte- Gewürze**  
 billigt bei **J. G. Glaubig**

**Sport-Berein Rot-Weiß**  
 Deute Freitag abend 7/9 Uhr  
**Monatsversammlung**  
 Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig  
**Der Vorstand**

**Landwirtschaftl. Verein**  
 Kemberg und Umgegend  
 Morgen Sonnabend, den 5. Dezember, nachmittags 2 Uhr in der „Goldenen Weintraube“  
**Versammlung**

Tagesordnung:  
 1. Geschäftliches  
 2. Stiftungsfest betr.  
 3. Bericht der landwirtschaftlichen Kreisvertretung  
 4. Vortrag über das Agrarprogramm  
 5. Verschiedenes  
 Um pünktliches Erscheinen bittet  
**Der Vorstand.**

**M.-T.-V.**  
 Morgen Sonnabend, den 5. Dezember, abends 7/9 Uhr im Palmbaum

**Turnratsitzung**  
**Der Vorstand**  
 Sonntag, den 6. Dezember in Schornewitz **Goutag**, anschließend Beschichtigung der Elektrowerte. Abfahrt mit der Kleinbahn früh 6<sup>45</sup>  
 Wir bitten die Turnerschwimmer, sich zahlreich daran zu beteiligen

**Krieger- u. Landwehr-Verein**  
 Die Kameraden nebst Damen werden hierdurch zum Vergnügen des Krieger-Vereins Gadiß am Sonntag abend 7 Uhr nochmals eingeladen (Balkwirtschaft Pöschel), desgl. zum Filmvortrag des Kap. Finde im Hotel „Blauer Hecht“ am Sonntag abend.  
 Um rege Beteiligung bittet  
**Der Vorstand**

Sonntag, den 6. Dez., nachmittags 3 Uhr im Ratsteller  
**Versammlung**  
 Erscheinen aller Kameraden erwünscht  
**Der Vorstand**

**Vaterländ. Frauenverein**  
 Dienstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr in der Hopfenblüte (Fruer)

**Weihnachtsfeier**  
 Frau Archidialonus Schulze



**Gold-Weintraube**  
 Sonntag, den 6. Dezember, von nachmittags 6 Uhr an  
**gr. Ballmusik**  
 Jazztabelle  
 Eintritt 50 Pf., Tanz frei  
 Um gültige Unterstützung bittet  
**E. Schütze**

**Schützenhaus**  
**Sonntag, abends halb 9 Uhr**  
**Wieder ein Doppel-Programm!**  
 „Tom-Mix“ in dem Wildwestfilm  
**Die Goldmine von Santa Paxi**  
 aufregende Verfolgung in den Lüften  
**!! Ungeheure Spannung !!**  
 „Monty Banks“ in dem Großlustspiel  
**Hoppla wir fliegen!**  
 — zum Tollachen —  
 Nachmittags 3 Uhr  
**Kindervorstellung**  
 „Tom Mix“ — Eintritt 20 Pfennig  
 Morgen Sonnabend: **Unterhaltungsmusik**



**Hotel „Blauer Hecht“**  
**Sonntag, den 6. Dezember,**  
 abends 8 Uhr  
**Kapitän Finde kommt wieder!**  
 Er bringt seinen neuen prächtigen Expeditionsfilm  
**Durch Norwegens Fjorde nach Spitzbergen und ins Polareis**

Dasu der hochinteressante, mit frischfröhlichem Seemannshumor gewürzte **Vortrag** des Kap. Finde im Beiprogramm

**Der lustige Schiffsjungenfilm**  
 Wer einige genussreiche anregende Stunden erleben will, besuche diese einzigartige Veranstaltung. **Jugendliche haben Zutritt.**  
**Eintrittspreise:** 60 Pf., 80 Pf., 1.— Rm.  
 Nachmittags 4 Uhr: **große Jugendvorstellung**

**Krieger-Verein :: Gadiß**  
 Zu dem am **Sonntag, den 6. Dezember,** von abends 7 Uhr an stattfindenden  
**Winter-Vergnügen**  
 bestehend aus **Konzert, Theater und Ball**  
 ladet freundlichst ein  
**Der Vorstand.**

**Turn-Verein „Frisch auf“, Reuden**  
 ladet zu seinem am **Sonntag, den 6. Dezember,** stattfindenden  
**Winter-Vergnügen**  
 bestehend aus **Konzert, Theater, turnerischen Vorführungen und Ball** ganz ergebenst ein. (Anfang 7 Uhr.)  
**Der Vorstand.**



**Stadtparkasse Kemberg**  
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet







## Etwas über Stapelien, die übelriechenden Bierpflanzen

Von H. Schieferdecker

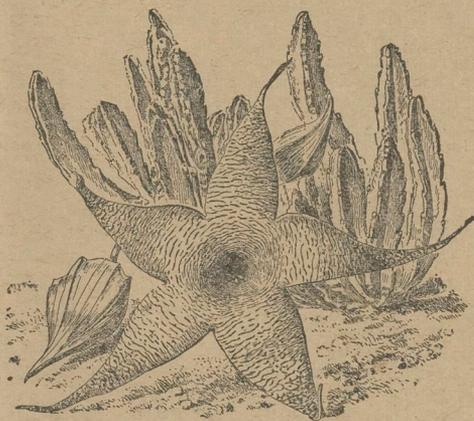


Abbildung 1. *Stapelia gigantea*



Abb. 2. *Stapelia ruschiana* Dtr.



Abbildung 3  
Fünf eigenartige Stapelien-Blüten



Abbildung 4  
Falsches (a) und richtiges (b) Schneiden der Stapelien-Stedlinge

Man könnte beinahe meinen, es sei ein Druckfehler oder Irrtum in der Überschrift, denn eine Bierpflanze muß „wohl“ riechen. Aber das tun die Stapelien nicht, und wer sie kennt, der wird das bestätigen. Wer sie nicht kennt, der überzeuge sich aber durch die beiden Abbildungen 1 und 2 von der Schönheit und Eigenart der Blüte, damit er verstehen lernt, warum man die Stapelien zu den Bierpflanzen rechnet.

Der üble, dabei aber keineswegs intensivste Geruch der Blüte hat der Pflanze den Namen Nasblume beigebracht. Wenn nun dieser Name auch nicht schön ist, so trifft er doch sehr gut den „Zweck“ des Blütengeruches. Die Pflanze will in ihrer Heimat in Südafrika durch Blütenfarbe und Duft die Fliegen anlocken, die sonst vom Nasgeruch angezogen werden. Die Fliegen werden zwar getäuscht, dadurch, daß sie statt verwesender Stoffe eine Blüte vorfinden. Aber sie leisten der Pflanze einen wichtigen Dienst, sie befruchten so die Blüten. Dabei geht die Täuschung der Fliegen vereinzelt so weit, daß sie Eier auf den Blüten ablegen. Die dann ausschlüpfenden Maden müssen allerdings verhungern, denn sie finden ja auf der Blüte nicht die Nahrung, die sie brauchen. Es liegt hier also eine der eigenartigsten An-

passungen der Pflanze an die Umwelt vor, die uns die Stapelien neben den eigenartigen Blütenformen (Abb. 3) interessant machen.

Die Stapelien, von denen es etwa achtzig Arten in Südafrika gibt, sind im Zimmer nicht schwer zu ziehen. Es wird nur leicht der Fehler gemacht, daß man sie im Winter zu trocken hält. Sie sind aber von ihrer Heimat her eine längere Trockenperiode gar nicht gewöhnt, denn sie wachsen an solchen Orten, wo sie nach Tages- und Nachtsonne über Nacht von Wolken oder Nebelschwaden befeuchtet werden. Also soll man auch im Winter die Erde von Stapelien nie ganz austrocknen lassen. Sind die Stengelteile einmal verrotzt, dann beginnen sie leicht zu faulen.

Ein Vermehren der Stapelien durch Stecklinge ist verhältnismäßig leicht, wenn man die Triebe richtig schneidet. Man darf sie nicht mitten durch, sondern man muß sie glatt an der Stelle (Abb. 4) schneiden, wo sie vom anderen Trieb abzweigen. Dann kommen die Stecklinge in einen Topf, in dem unten leichte Erde, oben aber so viel Sand ist, daß die Stecklinge darin und nicht in der Erde stehen. Erst die neuen Wurzeln sollen bis zum Erdreich vordringen, um die Nahrung aufnehmen zu können.

Es ist ratsam, von Stapelien nicht nur eine Art im Zimmer zu halten, sondern mehrere. Gerade die verschiedenen Formen der Blüte werden dem Züchter Freude bereiten.

## Die Serradella

Von Dr. H. Ginecke

Das Jahr 1931 war mit seinen häufigen Niedererschlägen ein ausgezeichnetes Serradellajahr! Man sah viele sehr üppige Stoppelbestände; nur ausnahmsweise geringe. Wie allgemein bekannt, ist die Serradella eine ausgesprochene Sandbodenpflanze; aber ansehnliche

Erträge werden von ihr nur vom frischen Sand heruntergeholt. Mit Lupine und Zottelwilde bildet die Serradella das Rückgrat des Feldfutterbaus der leichten Böden. Vor den beiden genannten Pflanzen hat sie eins voraus: Sie läßt sich auch als Untersaat in eine

Deckfrucht einbauen. Das geht bei der Zottelwilde nicht und bei der Lupine gelingt ein breitwürfiges Einsäen in den schöffenden Roggen nur im feuchteren Westdeutschland; östlich der Elbe findet man deshalb auch selten einen Anhänger dieser Lupinensaatmethode.



Außer als Untersaat läßt sich die Serradella auch als Hauptfrucht anbauen. Während der Einsaattermin als Untersaat sich nach den örtlichen Verhältnissen richten muß und je nach deren Beschaffenheit, mal früher, mal später zu setzen ist, kann man die Serradella als Hauptfrucht gar nicht früh genug säen, denn sie braucht bis zu 150 Tage = fünf Monate zur vollen Entwicklung. Man behauptet, sie könne bis 6 Grad Kälte ohne zu erfrieren ertragen; danach kann man sie ohne Bedenken bereits Ausgang März säen. Für eine Untersaat in die Winterung liegt der Termin sehr viel später, etwa Mitte April bis Mitte Mai, je nach Fruchtbarkeit des Bodens und der Wichtigkeit des Klimas, denn die Serradella soll die Überfrucht möglichst wenig durchwachsen und nach Fortnehmen der Deckfrucht dicht stehen.

Die Serradella hat einige schwache Seiten, die man respektieren muß, wenn man mit ihrem Anbau Erfolg haben will. Zunächst muß man auf ihre Keimfähigkeit achten! Die Wissenschaft rechnet mit etwa 75%; praktisch stellt man häufig nur 60% fest. Natürlich muß ein solcher Befund bei Berechnung der Saatmenge berücksichtigt werden. Gute Saat soll durchschnitten auf dem Querschnitt hellgelb aussehen. Mit zunehmendem Alter dunkelt die Farbe schnell nach; dunkle Saat ist nichts wert. Bei Reinsaat rechnet man bis zu 60 kg je Hektar; bei Untersaat in Winterung oder Hafer bis 50 kg je Hektar; bei Samenerradella nur 40 kg. Wird gedreht, wählt man bei Grünfütter- und Gründüngungserradella eine Reihenweite von 8 bis 15 cm; bei Samenerradella 12 bis 15 cm.

Reinsaat wird zweckmäßig mit Druckrollen gesät. Auch die Untersaaten sollten nach vorausgegangenem Vordring des Bodens gedreht werden, denn der Samen muß in frischen Boden zu liegen kommen. Soll die Saat breitwürfig eingesät werden, so verfährt man zweckmäßig wie folgt: Der Boden zwischen den Reihen der Deckfrucht wird gelockert, dann folgt in der Längsrichtung der Drillreihen ein

Ringelwalzenstrich. Die Saat wird nun ausgestreut, wobei die Samen auf den Boden der Ringelfurchen abrutschen und hier liegen bleiben. Ein Eggenstrich, etwas schräg zu den Ringelwalzenfurchen gestellt, überbedet die Samen in erwünschter Weise. Gegebenenfalls folgt die Ringelwalze noch einmal, denn die Serradella-Samen müssen festangedrückt im Boden liegen.

Eine weitere als unangenehm empfundene Eigenschaft der Serradella ist ihr langsames Jugendwachstum. Bei Reinsaat ist ein Überwuchern durch Unkraut die fast unvermeidliche Regel. Durch Übergehen mit dem hochgestellten Grasmäher muß dem Halt geboten werden. Serradella, die erst 2-3 cm hoch ist, läßt sich auch mit Schafen überweiden. Diese fassen wohl das Unkraut, lassen aber die kurze Serradella unberührt. Einige Landwirte suchen sich auch dadurch zu helfen, daß sie die Serradella mit einer schneller wachsenden Futterpflanze, wie z. B. Spörgel, weissen Senf zusammen säen. Die schnell wachsenden Futterpflanzen über Schatten sehr bald das Unkraut und bringen es zum Vergehen. Sie liefern dann den ersten Schnitt, während die Serradella den zweiten hergibt. Als Saatmischungen sind nach Beder-Dillingen je Hektar zu empfehlen:

1. Serradella	30 bis 40 kg	bei Drillsaat
"	40 bis 60 "	" Breitsaat
Spörgel	10 "	" Drillsaat
"	20 "	" Breitsaat
2. Serradella	25 bis 35 "	" Drillsaat
"	30 bis 40 "	" Breitsaat
Senf	10 "	" Drillsaat
"	20 "	" Breitsaat

Zu beachten ist, daß diese Mischungen den Boden stark ausziehen! Zu Senf x Serradella sollte eine geringe Menge Stickstoffdünger hinzugegeben werden, da sonst der Ertrag nicht lohnt.

Als letzte rüchlichfordernde Eigenschaft der Serradella sei erwähnt, daß sie kalkfeindlich ist! Eine Kalkung der Vorfrucht wird von ihr nicht vertragen. Auf trockenem Boden tritt

diese Eigenschaft stärker hervor als auf feuchtem. Sie bevorzugt schwach humose Böden.

Im Durchschnitt gibt man ihr eine Düngung je Hektar von 6 bis 8 dz Kainit und 4 bis 6 dz Thomasmehl. Den Stickstoff sammelt sie sich mit Hilfe der Knöllchenbakterien selber. Auf Neuland ist eine Samenimpfung mit Keinkulturen von Knöllchenbakterien oft angebracht.

Was leistet die Serradellapflanze? Man hat die Serradella wohl den „Klee des Sandbodens“ genannt! Wir wollen prüfen, ob der Vergleich zutrifft. Eins ist jedenfalls sicher: die Serradella hat mit Klee vieles gemeinsam! Wie dieser ist sie frisch oder als Heu ein gesundes, wohlschmeckendes und daher von allen Haustieren gern genommene Futter. Beide liefern in ihrer Grünfütterernte annähernd dieselben Eiweißmengen, die man im Durchschnitt für Serradella mit 3,2 dz und für Rotklee mit 3,1 dz je Hektar berechnen kann. Da beide Pflanzen als Stickstoffsammler nicht mit dem teuren Stickstoff gedüngt zu werden brauchen und auf den Boden annähernd gleich stark bereichernd einwirken, so hat die Bezeichnung „Klee des Sandbodens“ sicherlich ihre Berechtigung.

Als Erntezahlen gibt man für die Serradella an: Grünfütterertrag 150 bis 210 bis 270 dz; Heu 20 bis 50 dz und Samen 8 bis 16 dz je Hektar. Zu der Produktion über der Erde gefeilt sich schließlich noch eine äußerst reiche Wurzelung, die eine unschätzbare Quelle für die Humusentstehung bildet. Daß die Serradella im Herbst eine ausgezeichnete Stoppelweide abgibt, dürfte allgemein bekannt sein. Bei frühzeitigem Frost kann man die Grünmasse auch abmähen und auf Kleebockreiter legen. Je nach Bedarf wird dann von diesen weg verfrachtet.

So können wir uns denn heute eine Bewirtschaftung des Sandbodens ohne Serradella gar nicht mehr vorstellen, denn zu der Nutzung als Futterpflanze gefeilt sich noch die als Gründüngung. Eine viehlose Wirtschaft auf leichtem Boden, kann Serradella nicht entbehren.

## Die Stoffwechselkrankheiten des Geflügels

Von Dr. W. Lenk

Unter dieser Gruppe von Krankheiten sind Schädigungen des Geflügels zu verstehen, die entweder bedingt werden durch nicht einwandfreies Futter oder aber durch den Gehalt des Futters an zu viel oder zu wenig Nährbestandteilen. Am bekanntesten von diesen Krankheiten sind die sogenannten Vitaminoosen, das heißt Krankheiten, die bedingt sind durch den Mangel des Futters an dem einen oder anderen Vitamin. Die Vitamine sind organische Nährstoffe, die zwar in äußerst geringen Mengen in den Futtermitteln vorkommen, die aber zur Erhaltung des Lebens und zur Erzielung von Fortpflanzung unbedingt erforderlich sind. Bekannt sind bisher fünf verschiedene Vitamine, denen die Bezeichnung A, B, C, D und E zugelegt worden ist. Schwankungen im Gehalt der Futtermittel an Vitaminen sind stets mit Störungen der Lebensvorgänge verbunden. Bei in der Entwicklung begriffenen Tieren hört zum Beispiel das Wachstum auf, ihr Aussehen wird schlecht, sie verlieren an Gewicht, schließlich treten bestimmte Krankheiten auf, die selbst zum Tode führen können, sofern nicht rechtzeitig dem Körper die fehlenden Vitamine zugeführt werden.

**A-Vitaminoase.** Bedingt wird diese Krankheit, die auch die Bezeichnung Ernährungs-diphtherie führt, durch Mangel an Grünfütter. Die Krankheitserscheinungen ähneln denjenigen, die bei der Diphtherie zu beobachten sind: Körperschwäche, Nasenausfluß, Schwellungen am Kopf, diphtherische Beläge in der Mundhöhle usw. Die Bekämpfung dieser Krankheit besteht in der

Verabfolgung von Dorsch-Lebertran-Emulsion „Gerofan“ (½ bis 1 Teelöffel), Grünfütter, gelben Rüben oder ähnlichen Kraftnährstoffen, die reich an Vitamin A sind und längere Zeit hindurch verabfolgt werden müssen.

**B-Vitaminoase.** Die Krankheit wird beobachtet bei einseitiger Körnerfütterung und auch dann, wenn die absolute Menge B-Vitamin in dem gereichten Futter zu den Kohlehydraten nicht im richtigen Verhältnis steht. Je mehr Kohlehydrate gefüttert werden, um so mehr B-Vitamin ist notwendig. Charakterisiert ist die Krankheit durch das Auftreten von Lähmungserscheinungen, die fünf Tage bis mehrere Wochen anhalten können und schließlich unter fortschreitender Abmagerung zum Tode führen. Zur Behebung und Vorbeugung des Leidens empfiehlt sich die Zufütterung von Vitakalk und rohem Fleisch. Gleichzeitig ist für Weidegang der Tiere zu sorgen.

**D-Vitaminoase.** Bekannt ist diese Krankheit unter dem Namen „Rachitis“ oder Knochenweiche. Verursacht wird die Rachitis durch einen abweichenden Stoffwechsel von Kalzium und Phosphorsäure und einen Mangel an Vitamin D. Rachitische Küken sehen blutarm aus, zeigen gesträubtes Gefieder, die Mauser verläuft langsam. Die Tiere sitzen viel oder laufen gebrechlich umher. Später treten Lahmheiten hinzu, die Tiere magern ab trotz guter Futteraufnahme, die Flügel werden nicht gegen den Körper gelegt und schließlich werden auch Verbiegungen der Knochen beobachtet. Bei Tauben tritt die Krank-

heit besonders in Form einer Flügelähmung in Erscheinung. Erkrankungen des Wassergefäßsystems an Rachitis sind unbekannt. Vorbeugend und heilend wirken phosphoraurer Kalk, Vitamin D in Form von Dorsch-Lebertran-Emulsion „Gerofan“ und Sonnenlicht. Die Tiere sind so jung, wie möglich dem direkten Sonnenlicht auszusetzen. Günstig wirken Magermilch, Milch und Buttermilch als Getränk. Gleichzeitig ist die Verabreichung von Eierschalen wegen ihres Gehaltes an kohlenstoffreichem Kalk zu empfehlen. Besondere Vorzüge besitzt auch der Vitakalk der Chemischen Fabrik Mariensfelde-Berlin wegen seines Gehaltes an den fraglichen Vitaminen und an phosphoraurer Kalk.

**Die Sicht.** Die Sicht kommt ziemlich häufig vor und wird besonders bei Hühnern beobachtet bei der Verfütterung von zu viel Stickstoffverbindungen. Anhaltende Verabreichung eiweißreicher Nahrung, insbesondere von reichlichem Körnerfutter und von Fleischnahrung, begünstigen die Entstehung der Sicht, die entweder als Gelenkgicht oder als Eingeweidegicht in Erscheinung tritt. Bei der Gelenkgicht sind ein oder mehrere Gelenke geschwollen, heiß, schmerzhaft, weich und teigig. Später werden die Auftreibungen hart und knollig und mitunter entstehen an einzelnen Stellen der Auftreibungen Geschwüre mit einem bröcklichen, kalkähnlichen Inhalt. Die Oberhaut an den Beinen ist verdickt und schuppt sich ab. Später tritt Lahmheit hinzu, so daß die Tiere viel Bewegung vermeiden. Die Eingeweidegicht ist zu Lebzeiten schwer zu erkennen. Bei der



Verlegung der meist sehr gut genährten Tiere findet man am Leberüberberg, an den Luftsäden, am Herzbeutel, an der Herzoberfläche, den ersten Überzügen der übrigen Organe vereinzelte weiße Pünktchen oder Flecke oder einen feinkörnigen Belag von verschiedenen großer Ausdehnung. Diese

Organe sehen wie mit Mehl oder Gips bestreut aus. Zur Behebung der Gicht ist knappe Diät erforderlich. Man gibt möglichst wenig Eiweißstoffe, aber viel Grünfütter. Günstig wirkt ferner die Verabreichung von Natrium bicarbonicum (ein bis zwei Prozent) im Trankwasser.

mahlenem, nicht gelbem Aehkalk oder Stüch- kalk. Die Kartoffeln werden damit gründlich eingekaut, so daß sie weiß gepudert erscheinen. Der gebrannte und noch nicht gelöschte Kalk saugt die Feuchtigkeit der Oberfläche auf, trocknet sie dadurch, und überdies wirkt er auch säurewidrig. Natürlich ist eine Kartoffel, die innen faul ist, auch durch dieses Verfahren nicht gerettet werden. Nachteilige Wirkungen sind bei dieser Methode weder für Saat- noch bei Speisekartoffeln beobachtet worden. Dieses billige und einfache Verfahren kann in einem nassen Herbst jedem Kartoffelbauer dringend empfohlen werden. Ws.

## Selbstbereitete Leckereien für den bunten Zeller

Von M. Frott

Die verschiedensten Mäschereien, die man sonst für schweres Geld in den Konfitürengeschäften kaufen muß, können von einer geschickten Hausfrau leicht und billig selbst bereitet werden. Der einzige Unterschied zwischen dem gekauften und selbstgemachten Konfekt mag vielleicht in dem weniger schönen Aussehen des letzteren liegen.

**Fondants.** Das Weiße von einem Ei wird zu Schnee geschlagen und mit Zucker vermergt, bis es recht steif ist. Dann fügt man etwas feingewiegte Zitronenschale und zwei bis drei Eßlöffel Pagenbutter hinzu, rührt nochmals so viel Zucker darunter, daß sich die Masse ausrollen läßt, macht kleine Formen daraus, legt sie auf ein mit Zucker bestreutes Papier und läßt sie im warmen Zimmer trocknen. Es ist ratsam, dieses sehr wohl-schmeckende Konfekt nach dem Erkalten in ein gut schließendes Gefäß zu bringen, damit es feinerlei anderweitigen Geschmack annehmen kann.

**Schokoladen-Konfekt.** 140 g feiner Zucker, eine Tafel geriebene Schokolade, Zitronenschale und der festgeschlagene Schnee von einem Weisse werden zusammen so lange gefloßen, bis man einen ganz feinen Teig erhält, den man auf einem mit Zucker bestreuten Brett ausrollen kann. Alsbaum löst oder schneidet man aus der Teigmasse beliebige Kuchenformen, setzt sie auf ein gemachtes Blech und bäckt die Konfektstücke langsam bei geringer Hitze.

**Schaum-Konfekt.** 140 g Puderzucker, Vanille und Zitronenschale und so viel Eierschnee, daß man einen dicken Teig gewonnen hat, werden gut vermischt, auf einem mit Zucker bestreuten Brett ausgerollt. Dann werden Formen ausgeföhnet, die Stücke auf ein mit Wachs bestrichenes Blech gesetzt und bei mäßiger Hitze überbacken. Dieses Schaum-Konfekt ist eine beliebte und wohl-schmeckende Süßigkeit für den Weihnachtstisch.

## Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

**Feldgemüsebau.** Es gibt nur noch eine ebenso intensive, ja sogar vielfach intensivere Ackerbauart als den Zuckerrübenbau, nämlich den Feldgemüsebau. Der einfachste Feldgemüsebau ist der Kohlbau (Krautbau), der besonders auf schwerem humosem Lehmboden und in regenreichen Gegenden hohe Massenerträge liefert, ohne besonders große Anforderungen an Handarbeit zu stellen. Schon mehr Arbeit und günstigere natürliche Bedingungen erfordert der Frühkohl, noch mehr die anderen Kohlsorten: Blumenkohl, Rosenkohl, Wirsingkohl, Grünkohl. Was die Einfachheit der Bewirtschaftung anlangt, so schließen sich hier die Buschbohnen an. Stangenbohnen bieten die Schwierigkeit der Sichtung, die einige Grobanbauer durch Verwendung von Stahldrahtfangen umgangen haben. Erbsensorten für die Konservenfabriken gedeihen auf warmem, lehmigen Sand- und sandigen Lehmböden am besten; ihr Anbau stellt während der Ernte große Anforderungen hinsichtlich schneller Arbeitervermehrung. Eine anspruchslose Kulturpflanze stellt der Spargel dar. Bei allen übrigen, im größeren Maßstabe gebauten, in diese Kategorie rechnenden Früchten: Zwiebeln, Kohlrabi, Speiseerdäpfeln, auch den feineren Kohlsorten: Frühweißkohl, Blumenkohl, Grünkohl, weiterhin Sellerie u. a., spielt die Bodenbeschaffenheit eine große Rolle. Grundsätzlich wichtig ist flottes Wachstum, gleichbedeutend mit lockerem, humosem, lehmigem Boden, auf dem die an sich stets hohen Bearbeitungskosten wenigstens in relativ günstigen Grenzen bleiben. Die Anforderung an die Natur hat dazu geführt, daß nur in kleineren, beschränkten Bezirken der Feldgemüsebau eine nennenswerte Rolle spielt, während er anderswo einen ganz verschwindenden Umfang annimmt.

**Taubendünger.** Der Taubendünger ist unter den natürlichen Düngern der wertvollste. Er enthält ungefähr 17 % Stickstoff und ebensoviel Phosphorsäure, und sollte deshalb im Gartenbau recht weitgehende Verwendung finden. Auf leichten Böden muß er, weil wegen des hohen Kalkgehalts hitzig wirkend, mit Kompost vermischt werden, während er auf feuchtem, lehmigem Boden rein verwendet werden kann. Eine Lösung von Taubendünger in Wasser beschleunigt die Blütenbildung bei Topfpflanzen bedeutend. Da der Gehalt des Taubendüngers durch Einföhren der Taubenschläge mit Torfstreu bzw. Torfmüll am besten erhalten wird, verwende man diese Streu

hauptsächlich, zumal auch der entstehende durchdringende Geruch gebunden wird. Rl.

**Wie lassen sich Verluste bei Ferkeln verhüten?** Wenn die Sauen zum Ferkeln kommen, dann richten sie sich wie die Wildschweine einen sogenannten Kessel, das ist ein nestartiges Gebilde, her, wodurch der pflegenden Person die bevorstehende Geburt der Ferkel bekannt wird. Beim Gebäre selbst soll man jedes Ferkel sofort nach der Geburt der Mutter wegnehmen und in einem Korbe mit warmer, trockener Einstreu einweilen unterbringen. Einige Stunden, nachdem das letzte Ferkel gekommen und die Nachgeburt entfernt ist, gibt man die Tierchen in möglichst Ruhe der Mutter, nimmt sie aber am besten nach kurzer Sägezeit wieder weg und hält sie an einem passenden Orte schön warm. Etwa alle zwei Stunden, bei Nacht mindestens einmal, bringt man sie dann dem Muttertier zum Säugen. Viele sorgsame Schweinehalter führen diese Maßnahme streng durch, lassen also außer den Sägezeiten die Ferkel nicht zur Sau, damit diese ja keines todrückt oder gar auffrisst. Das wiederholte Zuföhren und Wegnehmen der Tierchen läßt sich aber nur dann leicht ausführen, wenn die Mutter gutartig ist. Bei einem bösen Schweine wird es seine großen Schwierigkeiten haben, ja manche Tiere werden dadurch so aufgeregt, daß schon dadurch das Leben der Ferkel gefährdet ist. Nun ist aber diese Untugend in der Regel nicht angeboren, sondern anerzogen, und der Schweinehalter hat es selbst in der Hand, sich gut- oder bössartige Sauen heranzuziehen, je nachdem er die Tiere behandelt. Damit sich die Schweine an die Menschen, besonders an ihre Pfleger gewöhnen, halte man sie in einem freundlichen, hellen Stalle, wo sie diese auch sehen können und kennen lernen, nicht in einem dumpfen, dunklen Raum. Wz.

**Zu warme Schlafställe haben in der Hühnerhaltung oft nachteilige Folgen,** vor allem dann, wenn es dazu noch an frischer Luft fehlt. In der kalten Jahreszeit besonders schützt man den Schlafraum vor Zugwind und zu großer Kälte, hüte sich aber, ihn zu warm zu gestalten. Das ist immer der Fall, wenn sich die Schlafställe innerhalb von Großviehställen befinden. Kommen die Tiere aus den warmen Schlafställen in die kalte Luft, dann sind Erkältungskrankheiten häufig und die Legetätigkeit bleibt unbefriedigend. Rl.

**Ein Mittel gegen das Faulen der Kartoffeln im Keller bildet die Anwendung von ge-**

**Eingekrütelte Kalbsmilch.** Gericht für vier Personen. Zutaten: Drei schöne Kalbsmilche, gut ein viertel Liter Fleischbrühe aus einem Maggi's Fleischbrühwürfel, 50 g Butter, 60 g Mehl, ein Glas Weißwein, zehn Tropfen Maggi's Würze, Salz, Pfeffer, ein Ei, Semmelkrumen, Butterfahmalz zum Braten, Kartoffelbrei, Blumenkohlgemüse. Zubereitung: Die Kalbsmilche werden in schmalem Salzwasser kurz aufgekocht, abgeseigt und dann in der Fleischbrühe gar, aber nicht zu weich gekocht, worauf man sie abkühlen läßt. In 50 g Butter werden 60 g Mehl gargehrt, die man mit etwas von der Kalbsmilchbrühe und einem Glas Weißwein zu ganz dicker Tunke kocht, an die man zuletzt zehn Tropfen Maggi's Würze gibt. Durch diese ganz dicke Tunke zieht man die in dicke Scheiben geschnittenen Kalbsmilche, so daß diese von der Tunke ganz eingehüllt sind, worauf man sie in zerquirtem Ei und zuletzt in Semmelkrumen umwendet und in heißem Fett lichtbraun brät. Dann richtet man sie in der Mitte einer Schüssel an und umgibt sie mit schaumigem Kartoffelbrei. Daneben reicht man am besten Blumenkohlgemüse. F. R.

**Plinzen.** Vier Eigelb, 100 g Mehl, 60 g geschmolzene Butter, reichlich ein viertel Liter Milch und etwas Zitronenschale werden gut gequirlt, dann der Schnee der Eier dazugegeben, in einer Eierkuchenpfanne in steigender Butter ganz dünne Eierkuchen gebacken und diese aufgerollt. Diese Masse gibt sechs Plinzen. Man kann sie vor dem Aufrollen auch mit Fruchtmarmelade füllen; sie schmecken dann sehr viel schöner. Fr. Ad. in R.

## Für die Bienenfreunde

**Imkerarbeiten im Monat Dezember.**

Am Bienenstande hast du jetzt nichts zu tun. Doch mußt du, lieber Imkerfreund, den Stand öfter besuchen und für Ruhe sorgen. Wenn auch die Immen ruhen, so darfst du als Immoventer nicht einen Wintereschlaf halten. „Erne Theorie, sonst bleibst du ein praktischer Stümper.“ Laß dir aus der Bäckerei deines Vereins gute Bienenbücher leihen und studiere sie. Vom Weihnachtsmann erbte ich ein gutes Bienenlehrbuch, etwa: „Den praktischen Bienenmeister“. Von Herm. Melzer. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 1 RM. Für den Weihnachtstisch kannst du, lieber Imker, Freunden und Verwandten schönen Honig im Einheitsglase des Deutschen Imkerbundes besorgen und für deine Frau will ich dir ein Rezept für schönen, weißen Honigkuchen ver-raten. 500 g Honig werden im glasierten Topf über Feuer mit einer halben Tasse Wasser zu Sirup gerührt. In 675 g Mehl gieße unter fortwährendem Röhren den Honigsirup heiß hinein, kneide die Masse mit drei Eiern fest und stelle den Teig einige Tage in den Keller. Dann wirke 45 g gute, trockene Butter, 125 g feingewiegte, süße Mandeln, zwei gestoßene Nelken, etwas Kardamom, Zimt und feingeschnittenes Zitronat hinzu, knete 5 g Hirshornmalz mit ein, rolle den Teig zwei Messerrücken dick aus und backe bei gelinder Hitze. Guß dazu: 125 g in wenig Wasser gelöster Puderzucker werden mit recht steif geschlagenem Eierschnee von zwei Eiern zusammengerührt und mit dem Pinzel oder Messer auf den Kuchen gestrichen. Zum Trocknen genügt die Wärme auf dem ge-heizten Stubenofen. Schm.

# Frage und Antwort

# Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als **Vorteilhaft der Betrag von 50 Pf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch dieselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle **Vorteilhaft** erlattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsentfalls erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

**Frage: Kuh hat Scheidenausfluß.** Der weißgelbliche Ausfluß zeigt sich schon seit einiger Zeit und bleibt nicht fort. Was ist dagegen zu tun? Die Kuh hat auch am Euter einen schorfartigen Ausschlag. Kann dieser Ausschlag etwa mit dem Scheidenausfluß im Zusammenhang stehen?

**Antwort:** Scheidenausfluß wird bei Erkrankungen der Scheide oder auch der Gebärmutter beobachtet. Da sich im Anschluß hieran häufig Unfruchtbarkeit einstellt, wird es sich empfehlen, sofern das Tier nicht aufgenommen hat, tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. — Die beobachteten Veränderungen am Euter stehen hiermit nicht in Zusammenhang. Diese Veränderungen sind als „falsche Euterpocken“ anzusprechen. Dieses Leiden ist in den milchliefernden Kuhbeständen sehr weit verbreitet, verläuft aber harmlos, so daß eine Behandlung fast nie erforderlich wird. Die Behandlung kann sich bei sauberer Streu auf das Einreiben der erkrankten Stellen mit Boroder einer ähnlichen gelinden Salbe beschränken. Das erkrankte Tier ist abzusondern und stets zuletzt zu melken. Der Standplatz des Tieres und die Hände des Melkers sind häufig zu reinigen und zu desinfizieren. Dr. L.

**Frage: Ziegenlamm gibt, ohne gedeckt zu sein, Milch.** Wie ist das möglich? Das Tier ist sechs Monate alt. Muß es jetzt schon gemolken werden?

**Antwort:** Die frühzeitige Milchbildung kann auf Vererbung (mächtige Eltern) zurückzuführen sein. Es ist nicht zu empfehlen, das sechs Monate alte Ziegenlamm schon jetzt kräftig ausmelken, sondern nur vorzüglich ausmelken, damit keine Stauung eintritt und keine Milchreife im Euter bleiben. Sollte das Euter schon stark geschwollen sein und der Milchfluß einen Druck auf die Außenwände ausüben, so muß eine Entleerung des Euters regelmäßig vorgenommen werden. Wenn das Lamm kräftig ernährt ist, dann kann es im achten Monat dem Bock zugeführt werden, ohne daß eine Schwächung der Gesundheit zu befürchten ist. Ho.

**Frage: Schlechte Entwicklung einer Dogge.** Eine sechs Monate alte Dogge wiegt nur 23 kg, während die gleichalterige meines Freundes schon 34 kg wiegt. Die Tiere stammen von verschiedenen Firmen. Sie erhalten das gleiche Futter, nämlich Kartoffeln, Brot, Knochen und Milch. Ist es ratsam, noch Knochenmehl oder Lebertran zu füttern? Woran liegt es, daß mein Hund so viel weniger wiegt?

**Antwort:** Bei Ihrem Speisezettel vermisse ich gerade die Hauptsache, nämlich Fleisch. Von allen Hunderrassen müssen gerade Doggen besonders kräftig und reichlich gefüttert werden. Von den vielen Kartoffeln bekommen die Hunde nur einen kraftlosen Kartoffelbauch. Wenn Sie Knochen füttern, ist die Zugabe von Knochenmehl überflüssig, wohl aber ist Lebertran oder Lebertrankeuchen zu empfehlen. Achten Sie doch mal darauf, ob Ihr Hund Würmer hat! Wurmkranke Hunde nehmen auch bei bester Fütterung nicht zu. Wenn Sie wieder einmal eine Dogge kaufen, dann beziehen Sie nicht von irgendwelchen „Hundefirmen“, sondern von einem reellen und erfahrenen Doggenzüchter, der Mitglied des Deutschen Doggenzüchtervereins ist. Vet.

**Frage: Rabe hat Ohrenleiden.** Eine einjährige Rabe, die mit keiner anderen zusammenkommt, zeigt seit einiger Zeit eine starke Empfindlichkeit am rechten Ohr. Wenn ich das Ohr berühre, schüttelt sie mit dem Kopfe und entzieht sich meiner Liebkosung. Mit einem Watte-

bausch konnte ich aus dem Ohr eine braune Ablagerung, die wie ein Tabakblatt aussieht, entfernen. Neugierig ist am Ohr nichts zu merken. Was kann ich zur Hebung dieses Ohrenleidens tun?

**Antwort:** Tauchen Sie einen Wattebausch in Perugen und reiben Sie damit das Innere der Ohrmuschel, eventuell auch den äußeren Gehörgang gründlich aus. Sollte die Rabe dann noch Empfindlichkeit zeigen, mühten Sie nach Reinigung des Gehörganges mit durchgesehenem Kamillente ein paar Tropfen Rynostin ins Ohr träufeln. Vet.

**Frage: Düngung von Spargel mit reinem Schweineung.** Es steht dieser Düng reichlich zur Verfügung, hat er irgendeinen schädlichen Einfluß auf das Wachstum des Spargels, und welche Art Düngung eignet sich am besten für Spargel? Wie kann ich Schweine- und Hühnerdung am besten verwerten?

**Antwort:** Im Schweineung ist durchschnittlich weniger Phosphorsäure und Kali enthalten als in anderen Düngemitteln. Trotzdem liegt kein Anlaß vor, ihn nicht für Spargelbeete zu verwenden. Die Spargelflächen erhalten üblicherweise alle zwei Jahre eine Stallmistdüngung von etwa 300 dz je Hektar (10 000 qm). Der Dünger wird nach der Stechzeit auf die gelockerten Wege gebracht, die dann durch das Einreihen der Dämme zugefüllt werden. Wird in einem Jahre kein Stalldünger gegeben, dann erfolgt eine künstliche Düngung, die Phosphor, Stickstoff und Kali enthält. Im Abstand von mehreren Jahren ist auch eine Kalkdüngung angebracht. Hühnerdung ist ein guter Gartendünger, und zwar besonders gut verwendbar, wenn die Ställe mit Torfmüll ausgefüttert werden. Zu beachten ist, daß Hühnerdung sich im Boden schneller zersetzt als anderer Stallmist und daher im Herbst nicht zu früh auf das Land kommen darf. Schfd.

**Frage: Birnen sind schwarzfleckig.** Einige Birnen folgen zur Ansicht mit gleicher Post. Um welche Krankheit handelt es sich bei der Schwarzfleckigkeit und Rißigkeit der Früchte und wie ist sie zu bekämpfen? Der Baum steht allerdings an einem Wasserloch (keine Saug-, sondern Regenwasser und Abwässer aus der Küche und Waschküche). Kann die allzu große Feuchtigkeit diesen Einfluß haben? Es sind nicht alle Früchte befallen, aber die reifen Früchte entwickeln sich auch viel besser und werden bedeutend größer als die fleckigen. Wie heißt die eingesandte Birnenorte? C. L. in F.

**Antwort:** Die eingesandte Birne war vom Fusikladumpitz befallen. Der dauernd feuchte Standort kann sehr wohl zur Anfälligkeit des Baumes beitragen. Leiten Sie das Wasser durch eine Holzrinne ab. Zur direkten Bekämpfung war das Laub im Herbst zu sammeln und zu verbrennen. Die befallenen jüngsten Triebe, erkenntlich an der rauhen, rissigen Rinde, sind abzuschneiden und ebenfalls zu verbrennen. Im Spätwinter, kurz bevor die Knospen schwellen, ist der Baum mit zwei-prozentiger Kupferkalkbrühe oder dreiprozentigem Solbar zu spritzen. Diese Spritzungen sind nach der Blüte, nach jedem größeren Regen, bis Anfang August mit einprozentigen Lösungen zu wiederholen. Als Düngung geben Sie im Herbst bis Winter je Quadratmeter 80 bis 100 g Thomasmehl und 50 g 40-prozentiges Kalzium, im Frühjahr noch 40 bis 50 g schwefelures Ammoniak. Die Dünger sind flach einzuharken. Alle drei Jahre sind im Herbst bis Winter 200 g Düngkalk zu streuen. Außerdem ist der Boden im Sommer an der Oberfläche locker zu halten. Die Sorte

war nicht festzustellen, da die Früchte zerdrückt waren. R. z.

**Frage: Azaleenblätter sind mit einem Pilzbefall behaftet.** Die Blätter sind braunfleckig. Was ist die Ursache und wie kann ich diese Erscheinung bekämpfen? Blätter von zwei verschiedenen Bäumen liegen bei. C. S. in B.

**Antwort:** An den Blättern der Azalee ist eine Pilzkrankheit, die den Namen Septoria azaleae trägt. Sie verursacht bei stärkerem Auftreten ein Fleckigwerden der Blätter, das zu einem Blattfall führen kann. Der Pilz kann durch ein Abpritzen der Pflanzen mit einer einprozentigen Kupferjodabrühe, das einige Male zu wiederholen ist, bekämpft werden. Sein Auftreten hat aber sicher noch eine andere Ursache, die in zu großer Feuchtigkeit der Topferde zu suchen sein wird. Azaleen dürfen zwar nie ganz austrocknen, aber es soll auch nicht gerade häufig gegossen werden, so daß stets nur eine mäßige Feuchtigkeit in der Erde vorhanden ist. Eine entsprechende Pflege ist zur Gesundung der Pflanze notwendig. Schfd.

**Frage: Vertilgung der Margueritenblume.** Diese Blume, auch Wucherblume genannt, zeigt sich in starkem Maße auf mehreren Wiesen. Mittels welcher Düngung kann ich sie erfolgreich bekämpfen? C. W. in A.

**Antwort:** Es ist richtig, die Margueriten- oder Wucherblume kann durch massenhaftes Auftreten in den Wiesen sehr lästig werden. Ihre Blütenstängel sind hart und werden daher vom Vieh nicht gern angenommen. Zur erfolgreichen Bekämpfung wird von den erschwerendsten Seiten Kalkstickstoff empfohlen. Man streut ihn als Kalkdüngung entweder im Oktober in einer Menge von 200 bis 300 kg je Hektar (10 000 qm), oder man kann bis Februar/März mit der Anwendung warten. Im Frühjahr wird der Kalkstickstoff vor dem Ervachen der Vegetation auf die trockene Grasnarbe gestreut. Die Vermeidung des Unkrautes soll schon bei der ersten Anwendung eine vollkommene sein. Dr. E.

**Frage: Kalbfell ist zu hart.** Im vorigen Jahr hatte ich ein Kalbfell gegerbt, mit Salz abgerieben und danach mit Alaun, fest zusammengerollt und auf dem Boden aufgehängt. Das Fell ist jetzt sehr hart geworden. Auf welche Art kann ich das Kalbfell wieder geschmeidig machen? D. J. in N.

**Antwort:** Das von Ihnen beschriebene Verfahren ist nicht geeignet, eine entsprechende Biegsamkeit und Weichheit des Felles herbeizuführen. Das Fell muß nochmals in einer Alaunlösung so lange eingeweicht werden, bis sich die Härte verloren hat, also das Fell überall wieder weich geworden ist. Dann läßt man es in gewöhnlicher Temperatur frei hängend so weit ablaufen und abtrocknen, daß es noch etwas feucht ist und sich noch weich anfühlt. Danach ist die Aasseite des Felles mit Rhizinusöl zu überbürsten, was mit dem Handballen gründlich in das Leder eingerieben und hineingeknetet werden muß. Der Delüberzug darf nur ganz dünn erfolgen, und nach dem Einwalken ist das Fell wiederholt über Kreuz und nach allen Richtungen mit der Aasseite über eine Holztafel (Stuhllehne oder dergl.) hin und her zu ziehen, wobei es „gestollt“ wird, also seine richtige Biegsamkeit bekommt. Der dünne Ueberzug mit Del ist dann — bevor der erste Ueberzug gänzlich eingetrocknet ist — nochmals zu wiederholen und ebenso das Stollen. Nur dann, wenn diese Fertigarbeit sehr sorgfältig und gründlich vorgenommen wird, ist mit der Herstellung eines weichen, brauchbaren Felleders zu rechnen. B.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bes. Hof.)

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 49

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1931



Das Bauerngeſicht der Gegenwart

Helgoländer

Phot. [Erich Retzlaff]

# Albertus Cedeking

VON  
E. KRIECKE-  
BERG ★

**C**r galt als Original. Und wer ihn in seinem saloppen Anzug mit dem zerknüllten Chemisett, dem nur in einen Knoten geschlungenen, bindfadentartigen herabbaumelnden Schlips, den schiefgetretenen Absatzhaken und der ebenso schiefen Körperhaltung im Gilschritt durch die Straßen der Provinzstadt „schieben“ sah, der war nicht einen Augenblick im Zweifel, daß er wirklich ein Original sei.

Warum lief er so liebevoll umher? Hatte er das nötig? Er mit seinen guten Einkünften und als Junggeselle, der für niemand als sich selber zu sorgen brauchte? — Natürlich war er geizig — das wußte man ebenso natürlich ganz genau — und unsauber, wie manche Männer vorgeschrittenen Alters, die nicht unter der Aufsicht einer Frau stehen. Na, und daß er auch sonst einen „Knax“ hatte, das war doch sonnenklar. Spielt ein normal vernünftiger Mensch mutterseelenallein für sich die halbe, manchmal auch die ganze Nacht Klavier oder Geige? Läßt dann alles plötzlich stehen und liegen, schließt die „Bude“ zu und ist für einige Tage verschwunden — mit der Bahn abgedampft, niemand weiß wohin. Und die Aufwärterin muß wie ein Narr an der verschlossenen Tür stehen und vergebens warten, daß der Herr ihr öffne, und die Stundenschüler kommen vergebens und wissen nicht, was sie von ihrem Lehrer halten sollen. . . Ist das etwa die Art eines geistig gesunden Menschen?

Was alles die lieben Mitbürger dem Kapellmeister a. D. der großherzoglich Kösen Hofoper und jetzigen Musiklehrer und Komponisten Albertus Cedeking nachsagten!

Sie kümmerten sich sehr um ihn, viel mehr, als es dem Objekt ihrer „Teilnahme“ erwünscht und mit den Gesetzen christlicher Milde zu vereinbaren war. Der Mann kam doch freiwillig niemand zu nahe, warum ließ man ihn nicht gewähren, wie es ihm beliebte?

Albertus Cedeking lebte also als Pensionär in unserer Provinzstadt. Er erteilte den Musikunterricht in den oberen Klassen des Gymnasiums und deren höherer Mädchenschule, gab Privatmusikstunden und vertrat gelegentlich den Organisten in der Kirche. Und dann hatte die Gemeinde stets den Genuß eines regelrechten Kirchenkonzertes. Der Organist spielte sein Pensum schlecht und recht herunter, er hielt sich genau an die Schablone, „aus Respekt vor der einmal eingeführten Ordnung“, meinte er, in Wahrheit, weil er gar nicht imstande war, frei aus seiner Phantasie zu schöpfen.

Was aber waren das für Präludien, Fugen, Varianten, die Albertus Cedeking spielte! — Der Ton quoll mit einer Zartheit und Innigkeit und wieder mit einer Fülle und Macht unter seinen Fingern hervor, daß man bis in die Seele ergrißen war. Die Posaunen und Flöten und Geigen sangen förmlich aus dem Instrument heraus, und über allen schwebten in unbeschreiblicher Süße die Engelsstimmen.

Aber da gab es Leute in der Gemeinde, denen, wie dem Organisten, die Tradition das Alleinseligmachende war. Die fanden, diese Art Musik gehöre in den Konzertsaal und nicht in die Kirche, und der Herr Hofkapellmeister solle die Mädchen und Kinderleichen gefälligst lassen. — Und diese gefühlstiefen Leute saßen in der Mehrzahl da unter dem Orgelchor.

Einmal besuchte der Konsistorialrat aus der Residenz in Kirchenangelegenheiten unsere Stadt, und er wohnte dem Gottesdienste bei, mit dem ausdrücklichen Wunsch, daß Albertus Cedeking den Gesang begleiten sollte. Er hatte in Kirchenkonzerten Oratorienkompositionen von ihm gehört und interessierte sich für ihn.

Der Konsistorialrat war ein liberaler, kunstsinziger Mann. Als die gewaltigen Klänge des Te Deum, laudamus: „Herr Gott, dich loben wir!“ gen Himmel brausten, getragen von einer Musik, in der die ganze Inbrunst einer lobpreisenden, jubelnden Menschenseele zum erschütternden Ausdruck kam, standen Tränen in des alten Konsistorialrats Augen, und er brückte stumm des Albertus Hand.

Willehnt hat nie eine Anerkennung dem Cedeking so wohl

getan wie dieser wortlose Dank. Ein Strahl der Verzückung brach aus seinen Augen, und der Organist, der mit sauerfüßer Miene daneben stand, stieß seinen Nachbar an und wisperte: „Er himmelt mal wieder!“

Kurze Zeit darauf erhielt Albertus die Berufung als Dirigent des Domchores nach der Residenz und . . . lehnte sie rundweg ab. Nun war es in den Augen der Leute todlicher erwiesen, daß er ein halber Narr war. Ein solches Anerbieten weist ein vernünftiger Mensch nicht so kurzerhand zurück.

„Haben Sie sich das auch gründlich überlegt?“ fragte ihn der Gymnasialdirektor.

„Da gibt es nichts zu überlegen, Herr Professor! Ich habe mit meinem Leben abgeschlossen und ändere es nicht mehr.“

„Sie sind erst fünfzig Jahre alt, mein Lieber.“

„Sie messen nach Sonnenzeiten, Herr Professor! — Was geht die Sonne einen Menschen an, in dessen Leben sie vergessen hat zu scheitern?“

Und mit humoristischem Augenzwinkern fuhr er fort: „Sie würden in der Residenz verlangen, daß ich meinen Schlips zu einer Schleife binde, und das habe ich hier in Posenmüdel verlernt. — Also muß ich schon hier bleiben, um die Leute da nicht in ihrer Nachtruhe zu stören.“

Weiter wurde nicht von der Angelegenheit gesprochen. Sie war ein für allemal ad acta gelegt.

Trotz seiner genialen Begabung für die Musik, oder wahrscheinlich gerade deshalb, war Albertus Cedeking kein idealer Lehrer. Er stellte zu hohe Ansprüche an seine Schüler, verstand nicht, sich auf ihr Niveau herabzulassen, und besaß zu wenig Geduld im Unterrichten. Nur die Besten, in denen auch eine Begabung für Musik schlummerte, vermochten ihm zu folgen. Denen aber ließ er dann auch das selbstloseste Interesse und die gewissenhafteste Förderung zuteil werden. Sie brachten es weit mit ihm.

Wenn ihm jemand Vorwürfe machte, daß er so viele Schüler vom Gesang dispensierte, so sagte er achselzuckend: „Tierquälerei ist mir in der Seele verhaßt! Den armen Dingen ist ihre Freiheit ohnehin genug beschnitten — sollen sie sich auch noch mit Sachen herumplagen, die ihnen unsympathisch und für ihr Fortkommen im Leben ganz unnötig sind?“

So hatte er zwar immer nur einen kleinen, aber desto erleseneren Gesangschor in der Schule, und es gehörte zum guten Ton, bei ihm Musikstunden zu nehmen, um so mehr, als er unbegabte oder faule Privatschüler rücksichtslos vor die Tür setzte. Denn „Albertus Cedeking verstand nicht zu rechnen“, hieß es in der Stadt. Man setzte also einen Stolz darein, als Schüler des Albertus Cedeking zu gelten.

Auch die jungen Mädchen sandte man ihm ohne Bedenken zur Stunde ins Haus, obwohl er ein Junggeselle war, weil Albertus die Marotte hatte, nicht außerhalb seiner vier Wände Musikunterricht zu erteilen.

„Die vielen verschiedenen Instrumente mit ihren verschiedenen stimmlichen Defekten würden mich verrückt machen“, pflegte er zu sagen. „Wenn mich das Schicksal in seinem Zorn schon dazu verdammt hat, falsche Töne zu ertragen, so will ich darüber wenigstens nicht zum Narren werden! Ich würde die Marterkästen einfach kurz und klein schlagen müssen und dann hieße es natürlich: Jetzt ist der Cedeking total übergeschnappt.“

Nun, es hatte wahrlich keine Gefahr, seine Tochter dem Albertus anzuvertrauen, dem das weibliche Geschlecht so unangenehm war, daß er nicht einmal seine Haushälterin unter seinem Dach wohnen ließ, so viel Platz er auch hatte. . . Die Frauen schienen überhaupt nur für ihn zu existieren, um seinen Sarkasmus an ihnen zu üben. Die Mädchen in der Schule hatten es nicht gut bei ihm. Zwar schalt er sie nie, aber er geißelte ihre Schwächen mit so beißender Ironie, daß sie vor ihm zitterten und nicht gewagt haben würden, die kleinen Tricks, mit denen sie doch sonst unliebsame Lehrer so schön zur Verzweiflung zu bringen versuchten, bei ihm anzu-

wenden. Und Albertus Cedeking mit seiner schiefen Nase und Schulterhaltung, seinen hastigen, unausgeglichenen Bewegungen, seinem baumelnden Schlips und den schiefgetretenen Absätzen hätte doch so viel Material für diesen löblichen Zweck geliefert.

Merkwürdig! Trotz seiner Sonderbarkeiten hatte jung und alt Respekt vor ihm. Man redete hinter seinem Rücken über ihn, schalt ihn und verunglimpfte ihn, aber sobald er sich wandte und den Leuten mit dem geraden, scharfen Blick in die Augen sah, verstummte man in einem Gefühl der Beschämung. Und wenn er seine Orgelkonzerte spielte oder als Dirigent die Chöre des gemischten Gesangvereins von Hohenwalde leitete, den der Cedeking weit und breit berühmt gemacht hatte, so durchschauerte selbst den Bananen ein Gefühl der Ergriffenheit und Ehrfurcht vor der hehren Kunst, deren Vertreter Albertus Cedeking war. Dann fühlte man, daß man da einen Großen vor sich hatte. Das „Original“ mit all seinen menschlichen Schwächen und Eigenheiten wuchs hoch über sich selber empor.

Dieser Respekt war es auch, der die Behörden immer wieder ein Auge zudrücken ließ, wenn der Lehrer Cedeking urplötzlich ohne Urlaub „verreißt“ war, kein Mensch wußte wohin, um nach einigen Tagen seelenruhig wieder in der Schule zu erscheinen, als ob die Unterbrechung gar nicht stattgefunden hätte. Auch als ihm der Schulrat nach der zweiten dieser unerlaubten Sprichtouren ernstliche Vorstellungen darüber machte, daß „so etwas doch nun einmal nicht anginge“, behielt er diese erhabene Ruhe. In seiner sarkastischen Art antwortete er: „Fragen Sie meine lieben Mitbürger, Herr Schulrat, sie werden Ihnen alle sagen, der Cedeking ist nicht ganz richtig! Des Urteils hat die Behörde gekannt und mich trotzdem angestellt — also muß sie doch willens gewesen sein, die Konsequenzen zu tragen. Ich kann nicht versprechen, daß ich mich bessere, also wird es am besten sein, ich lege beizeiten mein Amt wieder nieder.“

Das aber wollte die Behörde keineswegs. Man wußte gut genug, welch einen bedeutenden Mann man sich da als Musiklehrer eingefangen hatte.

„Sie könnten doch wenigstens vorher um Urlaub bitten, wenn Sie reisen wollen“, lenkte der Schulrat ein.

„Das kann ich nicht, denn ich weiß nie auch nur eine Stunde voraus, wann ich reifen werde.“

„Ich bitte, das wäre ja.“

„Nein, es ist, Herr Schulrat!“ fiel Albertus ein. „Es ist in den Augen aller normal vernünftigen Menschen verrückt, das gebe ich ohne weiteres zu. Aber wenn man nun einmal einen solchen Defekt hat... was ist da zu tun?“

„Selbstzucht, mein Lieber! Ein bißchen mehr Selbstzucht. Aber ich hoffe...“

„Hoffen Sie nichts, Herr Schulrat! — Ich bin unverbesserlich.“ Und er hatte recht, er war unverbesserlich.

„Er besitzt wenig Lebensart und gar keine Subordination,“ sagte der Schulrat, „aber er ist wenigstens ein ehrlicher Mensch.“



Man weiß, wie man mit ihm daran ist. Solange es möglich ist, wollen wir seine Marotte übersehen. Die Schule hat nie so Bedeutendes im Gesang geleistet wie jetzt.“

„Die Schule?“ meinte hämisch der Organist. „Es singt ja kaum ein Viertel der Schüler. Drei Viertel sind dispenziert — Protektionswirtschaft!“

Wohin reiste Albertus Cedeking, wenn er so plötzlich aus dem Gesichtskreis der Städter verschwand? Darüber zerbrach man sich weiblich die Köpfe. Der Stationsassistent, den man mit Fragen bestürmte, zuckte die Schultern: „Mal dahin — mal dorthin! Ich glaube, er reist immer gerade dahin, wohin der erste Zug fährt.“

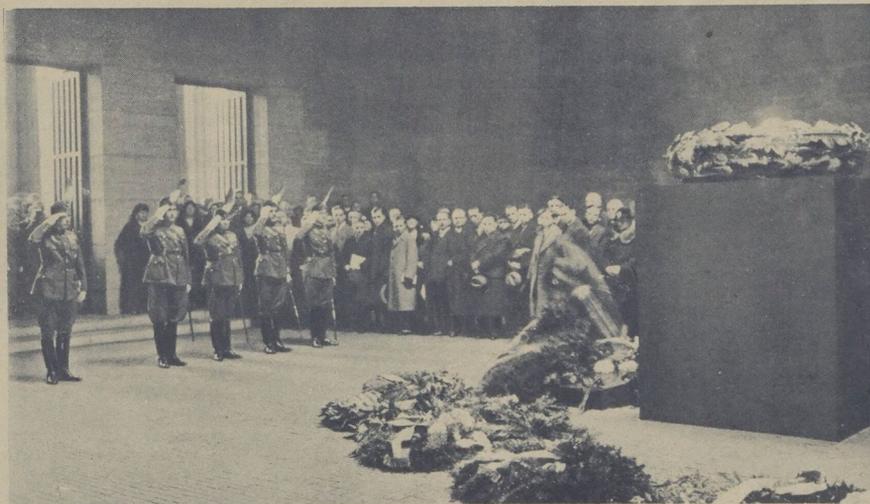
Das war richtig. Wenn man Albertus auf dem Wege nach dem Bahnhof gefragt haben würde: „Wohin?“ so würde er wie der Assistent die Schultern gezuht haben. „Ich weiß es

selber noch nicht — aber das ist ja auch einerlei.“

Das Ziel war ihm wirklich einerlei. Er fühlte nur eben den Drang in sich, der Enge, dem Zwang, den falschen Tönen und — sich selber zu entfliehen. Einen so unwiderstehlichen Drang, daß er alles darüber vergaß, auch seine Pflicht, und wie er ging und stand, ohne Gepäck, mit dem Gelde, das er gerade in der Tasche hatte, in die Welt hineinfuhr, um auf tagelangen, einsamen Streifereien in Feld und Wald sein inneres Gleichgewicht und den Mut zum Weiterleben wieder zu gewinnen. —

Ob Albertus Cedeking wohl je eine Frau anders als sarkastisch, mitleidig oder geringschätzig angesehen haben mochte? Darüber grübelten die Damen intensiv nach. Die Herren lachten dazu, und sagten mit wissenden Miene: „Nun ob! — Er ist doch kein Frosch!“ In Wahrheit wußten sie so wenig wie ihre Damen. Mir allein gelang es, einen Blick in die Blätter seines Lebens zu werfen.

(Fortf. folgt)



Reichspräsident von Hindenburg ungarischer Regimentschef

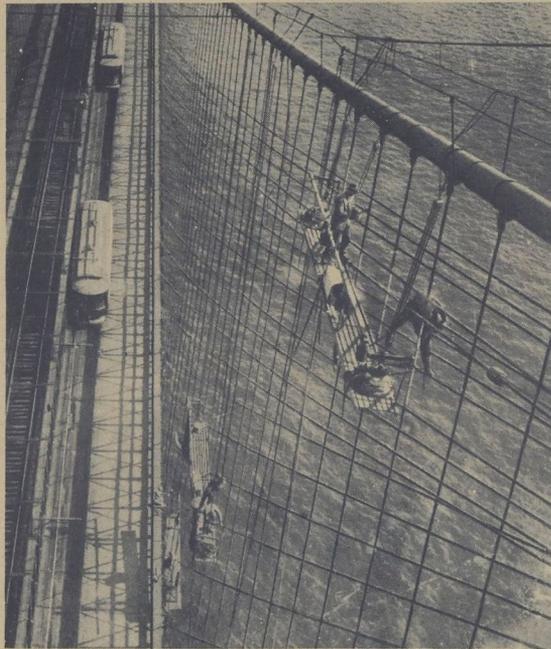
Unter Führung des Regimentskommandeurs Oberst von Ross ist eine Abordnung des 3. königlich ungarischen Infanterieregiments Subwaffenburg in Berlin eingetroffen, um dem Reichspräsidenten Feldmarschall von Hindenburg die Anbabererschaft dieses Regiments anzubieten. Gleichzeitig stattete die ungarische Abordnung dem Gefallenenbenthal unter den Linden einen Besuch ab. — Die ungarischen Offiziere bei der Kranzniederlegung am Gefallenenbenthal. — Bild oben: Die Abordnung des ungarischen Infanterieregiments verläßt das Palais des Reichspräsidenten. In der ersten Reihe von links nach rechts: Der Chef der deutschen Heeresleitung General von Hammerstein, der ungarische Oberst von Ross und der Berliner ungarische Gesandte von Rampa. [Phototyp]

# Die Buchhalterin *Skizze von Wilhelm Eros*

Es war recht still geworden in dem Kontor der Firma August Wehnert und Sohn. Die wirtschaftliche Depression hatte die solide, angesehene Großhandlung schwer erschüttert. Der alte Wehnert und sein Sohn waren strebame, geschäftstüchtige Leute gewesen; unter ihrer umsichtigen Leitung hatte sich das Unternehmen aus kleinen Anfängen zu einem der bedeutendsten Häuser der Branche entwickelt. Vater und Sohn lebten trotz des erworbenen Wohlstandes sehr bescheiden, doch Richard Wehnert, der Nachfolger und Enkel des Gründers, neigte zu einer leichteren Lebensauffassung.

Der vielseitig gebildete, liebenswürdige und umgängliche Mensch besaß zahlreiche Freunde; seine Angestellten schätzten ihn als wohlwollenden, stets hilfsbereiten Arbeitgeber. Es fehlte ihm aber der zähe Geschäftssinn seiner Vorfahren. Mannigfache Neigungen und Liebhabereien nahmen ihn sehr in Anspruch. Bald war er an der Riviera, bald fuhr er in seinem Kraftwagen zu irgendeiner bedeutamen sportlichen Veranstaltung.

Richard unterließ die regelmäßigen Besuche bei der Kund-



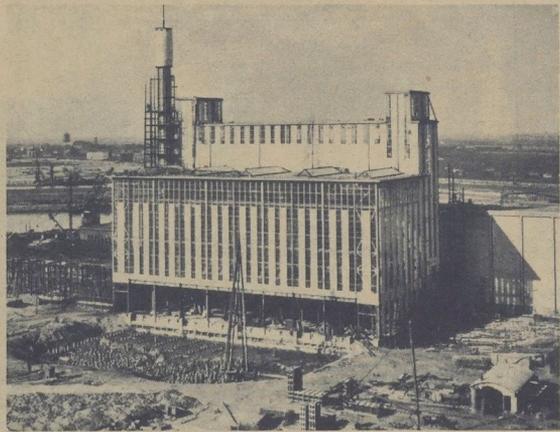
Gefährliche Reparaturarbeiten

Die Arbeiter bei ihrer schwierigen Tätigkeit in schwindelnder Höhe an den Ver-  
spannungsseilen der Brocklynbrücke in Newyork. [A.S.C.]

schaft, und der vom Vater stets sorgsam gepflegte Kontakt mit den Geschäftsfreunden im In- und Ausland ging allmählich verloren. Die Reisenden brachten zwar auch Aufträge, doch die wertvollen Beziehungen von Geschäftsfreund zu Geschäftsfreund konnte ihr Tätigkeit nicht ersetzen. So begann der Niedergang.

Die Frühlingssonne drang durch die weit geöffneten Fenster und schimmerte golden im Blondhaar der Buchhalterin Helene Hilgendorff, die neben einem alten Fattotum und einigen Reisenden die einzige Angestellte der Firma Wehnert war.

Sorge und Verantwortungsgefühl hatten einen herben Ernst in die Züge des Mädchens gegraben. Es war eine ewige Jagd nach dem Geld. Die Kundschaft zahlte schleppend und in Wechsell. Oft mußten Rückwechsel eingelöst werden. Konturfe und Vergleiche waren an der Tagesordnung und brachten schwere Verluste. Aufträge gingen so gut wie gar nicht ein. Steuern mußten pünktlich bezahlt werden, Miete und sonstige



Schönheit und Zweckmäßigkeit

Das neue Gebäude der Elektrizitätswerke am Meerhafen bei Rotterdam. Das Stoppelfeld vor dem Gebäude sind die Rammpfähle, die das Fundament für die zwei Schornsteine von je 100 m Höhe, die aus Beton ausgebaut werden, bilden müssen

Geschäftsunkosten waren zu bestreiten. Dazu kam der persönliche Bedarf des Inhabers, der sich in seinen Ausgaben nur schwer der veränderten Lage anzupassen vermochte.

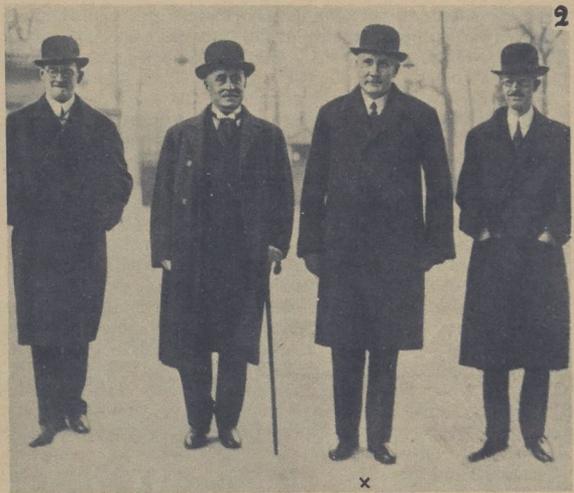
Heute war ein Wechsel über 5000 Mark fällig, den die Firma Brandes & Co. für gelieferte Ware erhalten hatte. Wie hatte Helene den Chef vor dieser großen Verpflichtung gewarnt. Vergebens! Erst später erfuhr sie den wahren Grund dieser Bestellung durch einen Reisenden. Der Chef interessierte sich für die Tochter des Herrn Brandes. Es lag ihm deshalb an einer Geschäftsverbindung in großzügigem Rahmen.

Seit Wochen mühte sich Helene, Deckung für diesen Akzept zu beschaffen. Hatte sie mit vieler Mühe einen größeren Akzept-



Autobus mit Notausgang

Diese praktische Neueinrichtung ermöglicht es, das Deck des Autobusses hinten über eine Leiter zu verlassen, die automatisch beim Öffnen der Türe herunterklappt

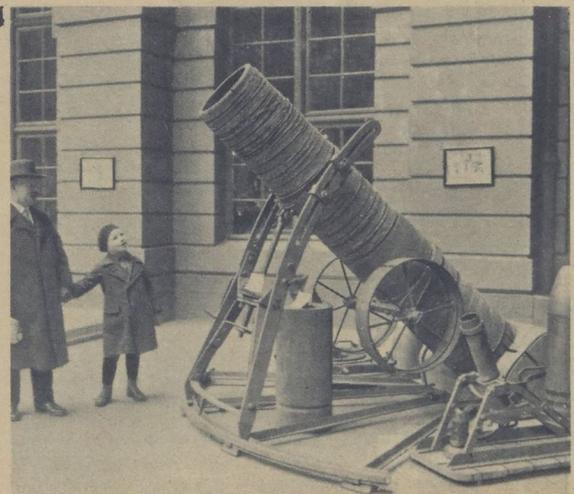
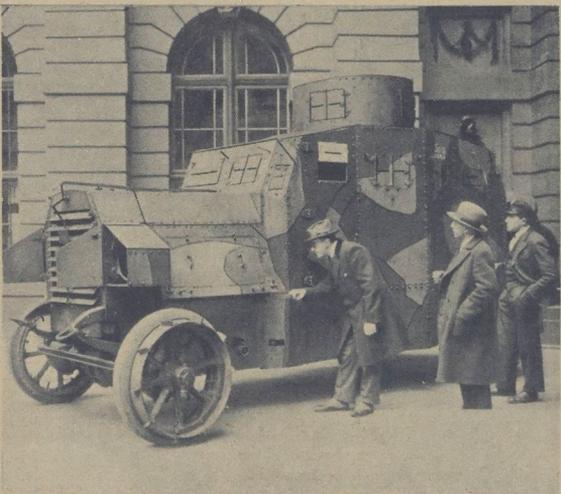


1 Die Rektoratsübergabe in der Berliner Universität. Der neue Rektor Gehrmann Prof. Dr. Heinrich Lüders, rechts der bisherige Rektor Prof. Dr. Adolf Weismann. [Reptionen]

2 Die deutsche Delegation zur Ratstagung des Völkerverbundes wegen des China-Japan-Konfliktes in Paris, unter Führung des Herrn von Bülow x [Senecede]

3 Aus dem Chinesenquartier in Neuport. Eine Wand mit Bekanntmachungen über den Konflikt in der Mandchurie. Die Straße steht unter Polizeiaufsicht, da vor dem Platzausgang schon mehrfach Kämpfe zwischen Chinesen und Japanern stattgefunden haben. [226]

4 Interessante Neuerwerbungen des Zeughauses in Berlin. Links: Ein Panzerwagen, der zur Begleitung der Kavallerie anlässlich des Vormarsches des Generalfeldmarschalls Radenien in Rumänien Verwendung fand. Rechts: Der riesige „Albrecht-Grabenmörser“, Kaliber 35 cm, besteht ganz aus Holz und ist mit Eisenkratt umwickelt. Er fand im Westen Verwendung. [Photothek]



stand eingetrieben, zerrann ihr das Geld unter den Händen für irgendeine unvorhergesehene Ausgabe oder für dringenden Privatbedarf des Prinzipals. Schließlich aber hatte sie doch die Hälfte beisammen. Woher aber den Rest nehmen.

Niemals in den zehn Jahren, seit sie als blutjunges Lehrlingmädchen in den Dienst der Firma getreten war, hatte Helene Hilgendorff mit ähnlichen Verhältnissen kämpfen müssen. Im Geiste malte sie sich alle Einzelheiten der peinlichen Lage aus, die ihrer wartete. Der Kassensbote irgendeiner Bank würde ihr den Wechsel vorlegen. Leistete sie keine Zahlung, dann kam der Notar oder der Postbeamte und erhob Protest. Das mußte sich schnell herumsprechen. Klagen über Klagen würden ins Haus kommen; Insolvenz, Konkurs oder Liquidation blieb unvermeidlich. Darum mußte dieser Wechsel eingelöst werden, schon um der Heirat willen, die die Verhältnisse wieder regelte.

Eine ihr unerklärliche Scheu zwang die Buchhalterin, ihre Sorge dem Chef zu verbergen. Der sandte Fräulein Brandes kostbare Treibhausrosen, war heute in der Oper, morgen im Automobilklub, übermorgen in einer Gesellschaft. Helene Hilgendorff war für ihn nur die Angestellte, die — das empfand sie mit einem Male besonders bitter — durch eine unübersteigbare Kluft von ihm getrennt war. Doch sie wollte nicht ungerecht sein. Hatte er ihr nicht während der schweren Krankheit ihrer Mutter in sehr vornehmer Weise geholfen?

Vor einiger Zeit war Helene eine kleine Erbschaft zugefallen. Nun wollte sie vergelten, was sie Gutes erfahren hatte. Sie hob, was an der Wechselsumme fehlte, von der Bank ab und konnte nun dem Einzug des Geldes ruhig entgegensehen. Bald würde wohl der Kassensbote erscheinen.

Schritte wurden im Flur vernehmbar. Da war er wohl schon! Die Tür wurde geöffnet — Herr Brandes trat ein. Er war sichtlich erregt und begehrte Herrn Wehnert zu sprechen.

„Herr Wehnert ist nicht anwesend“, sagte die Buchhalterin.

„Das habe ich mir gleich gedacht“, schnaufte der Besucher und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Sie können sich wohl nicht denken, Fräulein, weshalb ich komme?“

„Das kann ich allerdings nicht“, entgegnete Helene in gekünstelter Gleichgültigkeit. „Sie werden irgend etwas Geschäftliches mit Herrn Wehnert besprechen wollen; vielleicht wollen Sie uns ein vorteilhaftes Angebot unterbreiten!“

„Ja, ha! Sehr gut! Ausgezeichnet!“ zeterete der dicke Mann. „Das wäre das Letzte, woran ich denke!“

„Dann ist mir der Anlaß Ihres Besuches nicht erklärlich.“

„Ja, wissen Sie denn nicht, daß heute der Wechsel fällig ist?“

„Das weiß ich wohl! Daß Sie selbst sich aber in einer Angelegenheit bemühen, die von der Bank oder Ihrem Geschäftsboten ebenso gut erledigt werden könnte, ahnte ich nicht! Wenn Sie nur den Wechsel bringen, war es nicht notwendig, daß Sie nach Herrn Wehnert fragten. Darf ich Ihnen den Betrag aufzählen?“

„So wird der Wechsel eingelöst?“

„Herr Brandes, jetzt werden Sie beleidigend. Sie arbeiten doch seit langen Jahren mit uns und haben niemals Grund gehabt, an unserer Solvenz zu zweifeln. Ich gebe ja zu, die Zeiten sind ernst — aber darum braucht man doch nicht Gespenster zu sehen!“

„Ihr Prinzipal hat selbst geäußert, er könne den Wechsel nicht einlösen. Fünftausend Mark sind heute ein Stück Geld! Und dann — aber das bleibt unter uns — müssen Sie wissen, daß sich Herr Wehnert um meine Tochter bewirbt. Als fürsorglicher Vater und umsichtiger Geschäftsmann — Sie verstehen mich, nicht wahr?“

Das Gespräch nahm für Helene eine peinliche Wendung. „Wenn Herr Wehnert wirklich erklärt hat, das Akzept nicht einlösen zu können, so mag das auf die gleiche Nervosität zurückzuführen sein, die Sie annehmen ließ, Ihr Geld sei gefährdet, darf ich nun bitten, den Betrag nachzuzählen?“

Brandes strich die Scheine zusammen und barg sie in der Brieftasche, während Helene den Wechsel in ihre Kasse legte.

„Sind Sie mit dem Geschäftsgang einigermaßen zufrieden, Fräulein Hilgendorff? — soweit man heute überhaupt zufrieden sein kann.“

Jetzt will er mich aushorchen, dachte Helene. Ihre Antwort war kühl und vorsichtig. Da blieb dem Besucher nichts übrig, als sich zu verabschieden.

Richard Wehnert trat sichtlich erregt in sein Privatkontor. „Fräulein Hilgendorff“, rief er schon beim Ablegen des Mantels, „haben Sie denn den Wechsel ganz vergessen, der

heute fällig ist? War der Bankbote schon hier? Ich habe versucht, mir das Geld zu beschaffen — aber, Freunde in der Not, gehen hundert auf ein Lot. Meine Taschen sind leer!“

„Der Wechsel ist eingelöst. Herr Brandes selbst hat den Betrag in Empfang genommen.“

Richard Wehnert war freudig überrascht.

„Ja, wie in aller Welt haben Sie das Geld zusammengebracht? Soviel ich weiß — er errötete bei diesen Worten — waren doch kaum 2500 Mark verfügbar?“

„Ich habe den Rest verauslagt. Eine kleine Erbschaft erlaubte es mir, auf diese Art für das Gute zu danken, das Sie mir erwiesen haben. Die Firma ist mir für das Geld sicher. Freilich gehen wir nächsten Wochen entgegen, und ich möchte darüber mit Ihnen sprechen. Vorher aber darf ich Ihnen wohl eine Tasse Kaffee bereiten? Sie scheinen abgespant.“

Als ihm Helene den belebenden Trank brachte, sah er ihr zum ersten Male lange ins Angesicht und empfand ihr Fürsorge dankbar und beglückt.

„Was ist es, das Sie mit mir besprechen wollten, Fräulein Hilgendorff? Aber nehmen Sie doch, bitte, Platz!“ Wieder stieg ihm das Blut in die Wangen; es war noch nie geschehen, daß er sie zum Sitzen aufforderte. Bisher hatte sie stets gestanden, wenn sie geschäftliche Angelegenheiten durchsprachen.

„Herr Wehnert, ich sagte schon, daß wir vor schweren Aufgaben stehen. Wir sind zahlungsunfähig. Nur vorübergehend“; beschwichtigte sie, als er auffahren wollte. „Wir müssen ein Moratorium erbitten. Ich habe den Status aufgestellt. Er ist günstig. Die Passiven sind durch die Außenstände und das Warenlager gedeckt. Ich zweifle auch nicht, daß wir Entgegenkommen bei unseren langjährigen Lieferanten finden werden. Vor allem müssen Sie die alte Kundschaft besuchen, die abgebrochenen Beziehungen neu anknüpfen, damit die vielen toten Konten wieder aufleben. Vielleicht finden wir auch bei Herrn Brandes Unterstützung. So besorgt er um sein Geld schon, wird er Sie aus familiären Gründen wohl nicht im Stich lassen. Er machte mir einige Andeutungen —“

Richard Wehnert erhob sich ungestüm.

„Es ist wahr, — ich habe Fräulein Brandes Aufmerksamkeit erwiesen; hieraus Schlüsse zu ziehen, war verführt. Fräulein Brandes selbst war es, die mich heute an den Wechsel erinnerte. In jähem Schreck erklärte ich, nicht zahlen zu können. Nie hätte ich geglaubt, daß sich freundschaftliches Empfinden sekundenschnell in schroffste Zurückhaltung wandeln könne. Nein, Edith Brandes ist keine Frau für einen Mann, der seine Existenz in mühevoller Arbeit wieder aufbauen muß.“

Sie schwiegen beide. Es war das Schweigen zweier Menschen, die zueinander trachten und den Weg suchen. Helene wußte jetzt: Nicht aus Dankbarkeit, nicht aus dem Gefühl des Verbundenseins mit der Stätte ihrer Arbeit hatte sie das Geld gegeben. Sie liebte Richard Wehnert, ihren Prinzipal.

Die Telephonglocke ertönte. Richard Wehnert nahm den Hörer von der Gabel.

„Ja, ich bin selbst am Apparat, Fräulein Brandes! — Ich Ihnen böse sein? — Aber kein Gedanke! — Gewiß, wir sind jetzt alle ein wenig nervös, das bringt die Zeit mit sich! Heute abend? Leider muß ich ablehnen. Ich habe nämlich einen Teilhaber gefunden — einen weiblichen, nebenbei gesagt. Dem gehört der heutige Abend. Und in den nächsten Tagen will ich verreisen — geschäftlich — auf längere Zeit. Also nichts für ungut und eine Empfehlung an Ihren Herrn Vater.“

In die Augen des Mannes kam ein frohes Leuchten, als er den Apparat aus der Hand legte und die Verlegenheit bemerkte, die sich im Antlitz seiner Buchhalterin spiegelte. Er griff nach seinem Hut. „Gleich bin ich wieder hier!“ Da stand er auch schon vor ihrem Arbeitstisch, Blumen in beiden Händen, bescheidene Kinder des jungen Frühlings.

„Mein guter Kamerad in Arbeit und Kampf“, sagte er innig und schlicht, „kannst du dein Herz mir schenken?“

„Es gehört dir schon lange . . .“

Wieder war ein Schweigen, aber es war das Schweigen zweier Menschen, die wußten, daß sie ihre Wege fürder gemeinsam gehen würden — durch gute und böse Tage.

★

## Vom guten Sanft Nikolaus

Er ist ein rechter Freund der Kinder, der gute Heilige St. Nikolaus. Von all den Heiligen, die Geschenke bringen, ist er



der bekannteste und beliebteste, grad unter der Kinderwelt. Der historische Nikolaus war Bischof von Myra und von ihm wird berichtet, daß er sich besonders lieblich der Kleinen angenommen habe, die mit all ihren Wünschen zu ihm kamen. Die Legende berichtet, daß einst ein Vater aus bitterer Not heraus, seine drei schönen Töchter verkaufen wollte. Aber der gute Bischof, der davon hörte, legte ihm in der Nacht einen Beutel mit Gold aufs Bett und daher ist es noch heute in vielen Gegenden üblich, den Kindern Geschenke aufs Bett zu legen, die sie beim Erwachen am Morgen des Nikolaustages vorfinden.

Vielelei Namen hat der gute Heilige im Laufe der Zeit erhalten, so heißt man ihn in Holland Sinter Klas, am Rhein schlichtweg den Heiligen Mann, in Schwaben Pelzmärtel, in Oberschwaben Santeklas und noch viel anderes mehr. Unter dem den Kindern wohl vertrauten Namen Knecht Rupprecht ist er besonders in Norddeutschland bekannt.

Am 6. Dezember ist sein Festtag, von den Kindern sehnlichst

zeigen, daß sie gut beten können, sonst bekommen sie nur eine Rute und nichts aus dem großen Sack, den des Niklas Begleiter, der erschreckliche Krampus oder Klabauf oder Rumpanz oder wie er noch heißt, trägt.

Aber die Kinder sorgen auch für den Esel des Niklas, denn sie legen am Abend ein wenig Heu oder Hafer bereit, das dann am andern Morgen fort ist. Durch fleißiges Beten und Lernen suchten sie sich die Gunst des Heiligen zu sichern und in früheren Zeiten hatte jedes Kind ein Vaterunserhäzle, auf dem durch Einkerbungen alle Gebete verzeichnet waren. Das Holz wurde dann in den aufgestellten Teller gelegt. Diese hübsche Sitte fand sich im ganzen alemannischen Sprachgebiet.

Auch Umritte und Nikolausspiele wurden veranstaltet, die aber oft ausarteten und dann von der Polizei verboten werden mußten. Und vor allem waren es die Bäcker, die ja durch ihre Erzeugnisse die Feste verherrlichten, die zum Niklastage ganz besondere Backwaren herstellten. Da sind die Lachener Printen und die Klasmänder, in Sachsen die Pfälementoffeln und in Oberschlesien die Nidelmänner, im Allgäu die Klausenmänner und Klausenweible und außerdem in manchen

Eine eigenartige Brücke wurde vor kurzem über einen Teich in der Stadt Schanghal errichtet und dem Vortehr übergeben. Im Hintergrund ein chinesisches Teehaus. [Phototyp]

Gegenden schönverzierte Marzipanfiguren mancherlei Art. All diese Gebäcke in ihren verschiedenen, genau festgelegten Formen geben uns mancherlei Aufschluß über uralte Sitten und Opfertulte, von denen nichts übrig blieb, als ein süßes Gebäck für die Kinder.

In Norddeutschland vermischt sich mit dem Kult des Heiligen Nikolaus seltsam uralte Überlieferung aus germanischer Vorzeit. Da ist der Knecht Rupprecht oder der Weihnachtsmann letzte Erinnerung an Odin, denn wie dieser reitet er auf einem Schimmel durch die Dörfer und die Kinder legen dem Schimmel Mohrrüben und Hafer hin, um sich den Weihnachtsmann günstig zu stimmen. Auch er fragt nach Gebeten und Bibelprüchen und belohnt die fleißigen mit Äpfeln und Nüssen, aber die Bösen steckt er kurzerhand in seinen Sack und nimmt sie mit in den Wald. — Aber wie lange werden wir uns wohl noch an den alten tiefinnigen Sitten freuen können? J. R.



Die Studentenunruhen vor der Wiener Universität Vorgehen der Wiener Polizei gegen die streitenden Studenten [S. Pr.-Ph.-B.]

erwartet, denn dann stellen sie ihre Schuhe vor die Tür oder einen Teller aufs Fensterbrett und am andern Morgen finden sie sie dann gefüllt mit allerhand guten Dingen. Das hat der Niklas getan. So geht er bis zum Heiligen Abend, uns ist die Erwartung jeden Morgen von neuem groß, denn nicht in jeder Nacht kommt der Heilige und waren die Kinder einmal ungezogen, so kann es geschehen, daß sich statt der guten Dinge eine — Rute findet. Ganz im verborgenen kommt er, keines der Kinder sieht ihn und wenn den größeren allmählich eine Ahnung der wirklichen Zusammenhänge aufgeht, so behalten sie das gut für sich, denn zu den wissenden kommt der Niklas nicht mehr.

Manchmal erscheint er aber doch in den letzten Tagen vor Weihnachten als Greis oder als Bischof mit Stab und Mütze, wenn die ganze Familie im Wohnzimmer beieinander ist. Dann müssen die Kinder



Zur Arbeitslosigkeit verdammt

Blick auf den größten Binnenhafen der Welt in Duisburg mit der durch die große Wirtschaftskrise stillliegenden Schiffahrt



## In welchen Farben erscheint das Meer?

Wenn einige Freunde zusammensitzen und ihre Erlebnisse von Seereisen austauschen, so erzählt einer bestimmt, daß das Meer tiefblau, der andere, daß es grün und der dritte endlich, daß es grau ausgesehen hätte. Wer von den dreien hat nun recht?

In Wirklichkeit hat jeder von ihnen recht. Das Meerwasser selbst ist vollkommen farblos, und das Erscheinen in verschiedenen Farbtönen ist darauf zurückzuführen, daß im Meerwasser zahlreiche Stoffe gelöst enthalten sind, an denen sich die Sonnenstrahlen in unterschiedlicher Weise brechen. Der Salzgehalt des Mittelmeeres ist die Ursache für seine tiefe Bläue.

Die Farbe der Polarmeere ist nach übereinstimmenden Schilderungen ebenso ultramarinfarben wie das Wasser des Atlantischen Ozeans am Äquator. Im Stillen Ozean erscheint die Farbe der Wasserflächen näher dem Indigo. Fast auf allen Meeren ist es zu beobachten, daß sich ihre Farbe dem Grün und schließlich dem Braun und gar dem Schwarz nähert, wenn man an die Küsten kommt. Vollends sämtliche Regenbogenfarben sind auf dem Meerespiegel vertreten, wenn die Sonne am Horizont steht.

Daneben kommt auch die Farbe des nicht allzutiefen Meeres-

grundes für hellgrüne und viele rote Farbtöne als Ursache in Frage. In der Nähe von Neuseeland leben Myriaden kleinster Tierchen im Wasser, die den Ozean als Karmoisinfärbung erscheinen lassen. Gelb ist das Meer an den Küsten Japans, olivfarbig an den Küsten Perus und hellgrau im Golf von Guinea.

Auch der Farbenreichtum der Meere zur Nachtzeit ist bewunderungswürdig. Viele kleine und kleinste Lebewesen können ihren Weg im Wasser nur finden, wenn sie Licht ausstrahlen, wobei die Oberfläche des Meeres gleich einem magisch leuchtenden Teppich erscheint.



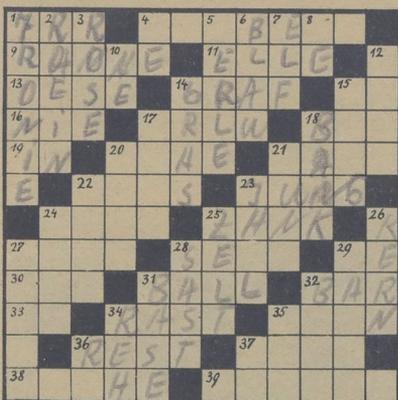
St. Nikolaus  
Originalzeichnung von Elisabeth Jäger. [Linden-Verlag]

## Anekdoten

Ein Herzog von Mailand wurde in seinem Schlosse von den Florentinern belagert. Da ihm nun eines Tages die Speisen nicht schmecken wollten, schmähte er mit seinem Koch. Und dieser antwortete: „Sie tun mir unrecht, Herr! Die Speisen sind gut zubereitet — was kann ich dafür, daß Ihnen die Florentiner den Appetit genommen ...“

Ludwig XII., König von Frankreich, war ehemals Herzog von Orleans und hatte als solcher vielen Verdruß von den Frauen von Beaujeu und Briconnet, die unter der damaligen Regierung in Gunst standen, zu erdulden gehabt. Da er nun König geworden war, meinte jemand, Ludwig solle sich nun an den beiden Frauen rächen. Er aber sagte: „Es steht dem König von Frankreich schlecht an, die dem Herzog von Orleans zugefügten Beschimpfungen zu rächen.“

## Kreuzworträtsel



### Bedeutung der Wörter:

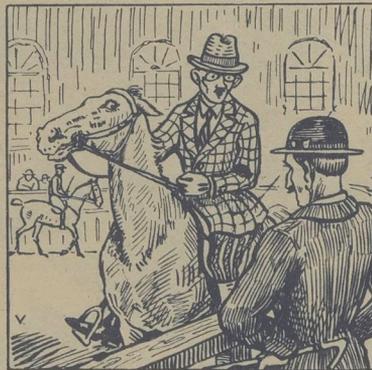
Waagrecht: 1. Verrückt, 4. Stadt in Bayern, 9. Fluß in Frankreich, 11. altes Längemaß, 13. Straßchlinge, 14. Abestittel, 15. franz. Präposition, 16. Negation, 17. Nebenfluß der Donau, 18. Wertpapier, 19. Präposition, 20. kleines Gewicht, 21. samtarig, 22. Geröll, 23. unerwachsen, 24. Metall, 25. Streit, 27. Stadt in Westfalen, 28. Stadt in der Schweiz, 29. ital. Tonhilfe, 30. Anwohner, 31. Spielzeug, 32. Sechtrinkhalle, 33. franz. Negation, 34. Ruhepause, 35. Kirchentraf, 36. Überbleibsel, 37. Eternität, 38. geograph. Begriff, 39. Getränkemaß.

Senkrecht: 1. Spott, 2. deutscher Strom, 3. Blume, 4. Tonstufe, 5. Stadt in Südtirol, 6. Farbe, 7. Zahl, 8. ital. Tonhilfe, 10. franz. Negation, 12. deutscher Philosoph, 14. Viehfutter, 15. engl. Adelstitel, 17. Zahl, 18. Eismöbel, 20. Habicht, 21. Metall, 22. Futterpflanze, 23. männl. Vorname, 24. südafri. Anführer, 25. Romademoohnung, 26. inneres der Frucht, 27. Stimpfpflanze, 28. Teil der Rinde, 29. Pflanzenstängel, 31. Verwandte, 32. Stoffschmuck, 34. Hirschart, 35. Meeresinsekt, 36. ital. Tonhilfe, 37. franz. Präposition.

## Humor- und Rätsel-Ecke

### Fatale Wirkung

„Als ich den Romeo spielte“, prahlte ein Schauspieler, „starb ich so natürlich, daß ein Mann im Publikum einen Ohnmachtsanfall bekam.“ „Großartig!“ bewunderte der Zuhörer: „Hatte ihn das so ergriffen?“ — „Allerdings, denn er war der Agent, der vor einem Monat mein Leben bei seiner Gesellschaft versichert hatte.“



### Der beste Lehrer

Sonntagsreiter (zum Pferdevorleiter): „Bitte zeigen Sie mir, wie man am bequemsten vom Pferde absteigt.“ — „Ist nicht nötig. Das wird Ihnen der Gaul schon beibringen.“

### Rätsel:

Hier alte Stadt voll Herrlichkeit  
ein Räuber dort im Fieberkleid;  
wenn der den Fuß verloren hat,  
sei er verbunden mit der Stadt.  
Nun müßt du es von rückwärts lesen  
Am neuen Wort laßtst du genesen  
von aller dunklen Geißel,  
sein köstlich Lachen macht dich frei.

### Schachblätterliste

A. Furtz, Freiburg Nr. 188 und 189. W. Müller, Neu-Ulm Nr. 188—190. Frau A. Werhan, Herzberg Nr. 188—191. G. Faas, Alten Nr. 188—192. A. Fischer, Briesach, L. Schappacher, Endingen u. R. Vogt, Heilbronn Nr. 189. F. Weber, Mühlheim Nr. 189, 190. J. Stillhammer, Bruchsal Nr. 189—191. F. Helmman, Mühlbach, E. Dürr, Mannheim und J. Wolf, Öhringen Nr. 190. L. Krafft, Regensburg Nr. 190, 191. J. Bläuer, Tuttlingen Nr. 190, 193. E. Hörmann, München und Frida Wiesmeyer, Waffertinggen Nr. 190 bis 192. Major Alder, Waiblingen a. F., Nr. 190—193. E. Ellinger, Oberrot, R. Schaffert, Wöhringen u. G. Weil Bödingen Nr. 191. J. Wallinger, Gropfsachsenheim Nr. 191—192. W. Klose, Schmiedeburg Nr. 191—193. Dr. Weibrecht, Odenkirkchen, E. Hoehl, Geisenheim, R. Hipp, Trochtelfingen u. R. Eller, Tübingen Nr. 192. E. Fiegler, Waiblingen a. F. und Marie Rauch, Eßlingen Nr. 192 und 193. Hilde Fiegler mit L. Blumie, Waiblingen a. F., W. Schulz, Biettrich und O. Martin, Eßlingen Nr. 193.

### Auflösungen:

Rästel  
Schlamm, Lamm

Homogramm:

1. Attriband, 2. Ribelle, 3. Spallter.

Verantwortlicher Schriftleiter: Helmuth Haller  
Offsetdrucksatz und Verlag:  
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Auktorisiertes Unterhaltungsblatt“. / Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsänderung Streifen usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbspaltige Petitseite oder deren Raum 15 Pfg., die halbspaltige Kleinaussage 40 Pfg., Ausnahmestücke 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Weitergabe unbedingt geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen keinelei Garantie übernommen. / Beilagegebühr: 10.— M. das Zahlen, zusätzlich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 144

Sonnabend, den 5. Dezember 1931

33. Jahrg.

## Stadtverordneten-Sitzung Sonnabend, den 5. Dezember, 20 Uhr im Rathause.

Tagesordnung.

1. Genehmigung der letzten Niederschrift.
2. Kenntnisnahmen.
3. Strompreise.
4. Bewilligung von Kosten für Vortragsaustausch.
5. Änderung des Jagdpatentvertrages Oppin.
6. Anstellung eines 2. Nachtwächters.
7. Anträge der Erwerbslosen und Arbeitsinvaliden auf Gewährung von Sonderunterstützungen.

**Erwählungsbescherer haben nur Zutritt gegen Abgabe von Einlasskarten, die die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung an ihre Wähler ausgeben werden. Die früheren Einlasskarten sind ungültig.** Kemberg, den 2. Dezember 1931.

**Der Stadtverordnetenvorsteher.**

158]

## Umlageausgleich für die Jahre 1929 und 1930, Vorzugsumlage für das Jahr 1931.

Die Heberolle B der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen mit Feststellung des Ausgleichs der Beiträge aus den Umlagen für 1929 und 1930 sowie der in der Heberolle A noch fehlenden Beitragsvorschuße für 1931 liegt vom 5. Dezember bis 18. Dezember zur Einsicht der Beteiligten in der Kämmererkasse aus.

- Einprüche der Beitragspflichtigen können
- a) gegen die Berechnung der Ausgleichsbeiträge für 1929 und 1930 binnen 2 Wochen nach Ablauf der Auslegungfrist,
  - b) bezüglich der Beitragsvorschuße für 1931 innerhalb eines Monats nach Ablauf der Auslegungfrist
- beim Vorstand der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen in Merseburg, Kleine Ritterstraße 19, angebracht werden.

Die Verpflichtung zur rechtzeitigen Zahlung der ausgeschriebenen Beiträge wird durch den Einpruch nicht berührt. Kemberg, den 4. Dezember 1931.

159]

**Der Magistrat.**

## Steuern.

Bis zum 15. Dezember d. Js. sind fällig und an die Kämmererkasse abzuführen:

die Staatsgrundvermögenssteuer für den bebauten Grundbesitz, der Gemeindezuschlag hierzu, der staatliche Zuschlag, die Hauszinssteuer sowie die Rentenbankrentenablosungskapitalbeiträge.

Für nicht rechtzeitig eingehende Steuerbeträge muß der geforderte Verzugszuschlag in Höhe von 5% für jeden angefangenen halben Monat erhoben werden. Kemberg, den 4. Dezember 1931.

160]

**Der Magistrat.**

## Sanierung mit neuen Steuern.

Unter allen Umständen Haushaltsgleichheit.

Die neue Steuerordnung wird voraussichtlich enthalten: Geraufhebung der Umsatzsteuer auf 2 Prozent, Wiederherstellung der Kapitalertragsteuer, Senkung der Einkommensteuerfreier Grenze, Gehaltsabbau, Einführung eines Vermögenssteuereinzugs, Senkung aller farteilnähig gebundenen Preise.

## Preis- und Lohnsenkung.

Nicht Aufeinanderfolge, sondern Gleichzeitigkeit.

Berlin, 4. Dezember.

Das dem Kanzler nahestehende Berliner Zentrumblatt „Germania“ macht in einer Betrachtung über die zu erwartenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen folgende Ausführungen:

„Die im Interesse der Wohlhabigkeit der deutschen Wirtschaft notwendigen Preisreduzierungen erfordern selbstverständlich auch eine neue Senkung der Löhne, in den letzten Tagen ist sehr viel die Priorität der einen oder der anderen Maßnahmen erörtert worden.“

Praktisch gesehen sind die Senkung der Preise und die Senkung der Löhne auf das allerengste miteinander verknüpft. Das eine ist ohne das andere nicht durchzuführen, so daß ein annäherndes Gleichzeitigkeit der beiden Maßnahmen wohl kaum zu vermeiden ist.

Sachlich kommt es allerdings im höchsten Grade darauf an, das wird auch für die Reichsregierung der leitende Gedanke sein, daß der Reallohn in seiner gegenwärtigen Höhe erhalten bleibt.“

Diese Ausführungen stehen im Widerspruch zu der seit einigen Tagen in politischen Kreisen verbreiteten Auffassung, daß die Regierung die Lohn- und Gehaltsentzug erst durchführen wolle, wenn sich der Erfolg des Preisabtaues übersehen lasse. Diesen Standpunkt scheint man neuerdings in Regierungskreisen wieder aufgegeben zu haben.

## Dr. Grund gewählt.

Herr von Mendelssohn Ehrenpräsident des Industrie- und Handelstages.

Berlin, 4. Dezember.

In der Hauptauschussführung des Deutschen Industrie- und Handelstages wurde Dr. Grund, der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Breslau, einstimmig zum Nachfolger des zurückgetretenen bisherigen Vorsitzenden Franz von Mendelssohn gewählt.

Der weitere Verlauf der Sitzung des Hauptauschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages gestaltete sich zu einer Dank- und Gedenksprache für Herrn von Mendelssohn, der einstimmig zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages ernannt und dem zu Ehren eine Denkmünze mit seinem Bilde für Verdienste um die deutsche Volkswirtschaft geschaffen wurde. Ihren Ausdruck fand diese Anerkennung in Ansprachen des neugewählten Präsidenten Dr. Grund-Breslau, des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold, des preussischen Handelsministers Dr. Schreiber und des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther.

Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold brachte auch ein in wärmlichen Ausdrücken gehaltenes Handschreiben des Reichspräsidenten an Herrn Franz von Mendelssohn zur Verlesung. Herr von Mendelssohn dankte bewegt für die Ehre.

Präsident Dr. Grund sprach dann über die Weltwirtschaftskrisis und den Wiederanstieg der deutschen Wirtschaftskraft. Am Ende seiner Ausführungen kam er auch auf die in den letzten Jahren getragene gemeinsamen Verhandlungen gegen faulmännische Fiktion und Sitte zu sprechen. Er unterstrich die jüngsten Bemerkungen des Präsidenten Krupp von Bohlen zu diesem Thema und betonte insbesondere, daß es falsch wäre, dergleichen Fälle zu verallgemeinern. Unbedingt nötig sei es jedoch, abgesehen von der Selbstverständlichkeit, Verletzungen gegen das Strafgesetz zu vermeiden, in allem faulmännischen Tun strengste Sorgsamkeit walten zu lassen. Die deutschen Handelstammern werden alle Kraft daransetzen, diese Grundzüge wieder zu Ehren zu bringen.

## Handelskammer gegen Beihilfe.

Eine Eingabe an den Reichsanwalt.

Berlin, 4. Dezember.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat dem Reichsanwalt eine Eingabe überreicht, in der sie zur landwirtschaftlichen Nothilfe Stellung nimmt. Durch die Nothilfe, so heißt es u. a. in dieser Denkschrift, sei für den ganzen Osten eine Kreditflutung umfangreicher Art unvermeidbar, wenn es nicht gelänge, durch besondere Maßnahmen den Kreis der von der Zahlungsrückung betroffenen Personen stark einzudämmen.



Form von Aktien und sonstigen Beteiligungen in Deutschland angelegten ausländischen Gelder sind auf weitere 4,5 bis 5,5 Milliarden RM zu beziffern.

Die 2,5 Milliarden dieser Schulden war unvermeidbar, um den wirtschaftlichen Wiederaufbau gleichzeitig mit höchstens Reparationszahlungen von 1 bis 2,5 Milliarden RM zu ermöglichen. Die Tribute von zusammen 10 Milliarden RM und der Einfuhrüberschuß von 6 Milliarden RM und die notwendige Auffüllung des Gold- und Devisenbestandes der Reichsbank in Höhe von 2 Milliarden RM mußten aus aufgenommenen Krediten bezahlt werden. Verzinsung und Rückzahlung der Kredite war nur durch Schaffung und Erhöhung des Ausfuhrüberschusses möglich. Der 1930 rund 1,5 Milliarden und in den ersten zehn Monaten dieses Jahres bereits 2,3 Milliarden betrug.

Diese mühselige Aufarbeitung wird jetzt vom Ausland durchkreuzt durch die Erhöhung der Zölle und die Zurückziehung der Kredite.

Die innige finanzielle Verflechtung, die zwischen Deutschland und seinen Gläubigerstaaten in den letzten acht Jahren entstanden ist, läßt sich jedoch nicht plötzlich lösen. Die einzige Lage macht deshalb die Konfliktüberwindung in ihrer kurzfristigen Schärfe erforderlich, über die sich der Stillhalteauschuß demnächst schlüssig werden muß.

## Die Kleinfeldung.

Kleingärten für Erwerbslose.

Berlin, 4. Dezember.

Der neuernannte Reichskommissar Dr. Saagen hat sich über die vorläufige Kleinfeldung und über die Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose geäußert. Dabei hat er über die Zusammenhänge zwischen Kleingärten und Kleinfeldung ausgeführt: Selbstverständlich bietet der Kleingarten keine Ertragsgrundlage für den Erwerbslosen und seine Familie, sondern nur die Möglichkeit einer Verbesserung seiner Lebenssituation.

Trotzdem ist die Kleingartenbewegung außerordentlich wertvoll, weil sie den Erwerbslosen herausführt aus der Enge der Großstadt und ihm die Möglichkeit gibt, wieder den ethischen Wert der Arbeit zu empfinden und seine freie Zeit in nützlicher Weise für sein und der Seinen Wohl zu verwenden.

In wesentlich stärkerer Maße werden alle Ziele erreicht, wenn man die Kleingartenbewegung systematisch zur vorläufigen Kleinfeldung entwickelt. Der Unterschied besteht darin, daß der Kleingärtner in seiner Großstadtwohnung bleibt und seinen Garten an einem aus dem bewirtschafteten, während der Kleinfelder sich auf seinem vor den Toren der Großstadt gelegenen Grundstück ein eigenes Haus in Wege der Selbst- oder Nachbarhilfe errichten soll.

Die Kleinfelderhilfe führt also nicht nur zu einer Verbesserung der Ernährungsverhältnisse, sondern auch zur Schaffung eines Eigenes und damit zur Verminderung der Wohnungsnot.

Natürgemäß kann auch die Gartenfläche selbst bei der vorläufigen Kleinfelderhilfe wesentlich größer sein als bei der Kleingartenhilfe, da die Kleinabfuhrung von dem auf dem Gartengrundstück selbst gelegenen Wohnhaus aus erfolgt, so daß die häufig nicht unerhebliche Annäherung zum Wohnviertel zum Gartenviertel geparkt wird. Die größere Gartenfläche bietet wiederum eine wesentliche Stärkung der Ertragsgrundlage des neuen Siedlers. Selbstverständlich soll auch er in gleicher Weise wie der Kleingärtner nur für den Eigenbedarf und nicht für den Markt produzieren.

Vorläufige Kleinfeldung und Kleingärten erfordern allerdings beide einen von anderer Seite kommenden Nebenverdienst, also entweder ein Renteneinkommen oder ein Einkommen aus zusätzlicher Arbeit; wenn und solange beide fehlen, wird der Siedler mithin nach wie vor wenigstens teilweise auf die öffentliche Fürsorge angewiesen sein.

Hieraus läßt sich der Hauptgeheimnis der grundsätzlichen Gegner der vorläufigen Kleinfeldung, die befürchten, daß der Erwerbslose aus der Stadt auf das Land geführt, also vom Arbeitszentrum entfernt werde, ohne auf dem Land eine ausreichende Ertragsgrundlage zu finden. Dieser Einwand ist sicherlich beachtlich. Ihm läßt sich jedoch gegenüber die Ermüdung, daß es ebenso falsch sein würde, dem Erwerbslosen überhaupt keine Betätigungsmöglichkeit zu geben, weil es nicht möglich ist, ihm eine hundertprozentige, ausreichende Ertragsgrundlage zu schaffen.

## Dr. Schacht verunglückt.

Er erlitt einen Autounfall bei Waren.

Waren (Meckl.), 3. Dezember.

Ein Automobil, das den ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht von Berlin nach Rostock bringen sollte, geriet 5 Kilometer von Waren entfernt infolge der Glätte ins Schleudern und fuhr gegen eine Stütze. Während sein Sohn und der Führer des Wagens fast keine Verletzungen erlitten, trug Dr. Schacht erhebliche innere Verletzungen und Schultwunden davon und mußte in das Warenere Krankenhaus überführt werden.